

Altpreußische Zeitung

Elbinger



Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

— Telefon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate

15 Pf., Nichtabnehmer und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Elbing Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, journalistischen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratenthell: G. Sachau in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Saack in Elbing.

Nr. 279.

Elbing, Freitag

27. November 1896.

48. Jahrg.

Ein Abonnement auf die „Altpreußische Zeitung“ bis zum 1. Jan. 1897 kostet 60 Pf. und werden Bestellungen von der Expedition und unsern Zeitungsboten entgegengenommen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 25. November.

Die zweite Beratung der Justiznovelle wird fortgesetzt bei § 244 der Strafprozessordnung, welcher bestimmt, daß die Beweisaufnahme sich auf sämtliche vorgeladenen Zeugen und Sachverständigen, sowie auf die anderen herbeigeführten Beweismittel zu erstrecken hat, mit der Maßgabe, daß mit Einverständnis der Staatsanwaltschaft und des Angeklagten von der Erhebung einzelner Beweise abgesehen werden kann.

Nach der Vorlage soll diese Bestimmung dahin geändert werden, daß das Gericht den Anfang der Beweisaufnahme bestimmt, ohne dabei durch Anträge, Verzicht oder frühere Beschlüsse gebunden zu sein. In der Hauptverhandlung vor dem Reichsgericht und vor dem Schwurgericht soll es bei dem bisherigen Verfahren verbleiben.

Die Kommission hat die bisherige Fassung wiederhergestellt, jedoch mit einem Zusatz, nach dem in der Hauptverhandlung vor der Strafkammer in erster Instanz das Gericht die Erhebung eines einzelnen Beweises ablehnen kann, falls es die dadurch zu beweisende Thatsache für unerheblich erachtet. Die Gründe dafür sind im Beschluß anzugeben in den Verhandlungen vor dem Schwurgericht und vor den Landgerichten in der Berufungsinstanz; sofern die Verhandlung vor letzteren eine Uebertretung betrifft oder auf erhobene Privatklage erfolgt, bestimmt das Gericht den Umfang der Beweisaufnahme, ohne dabei durch Anträge, Verzicht oder frühere Beschlüsse gebunden zu sein.

Abg. v. Strombeck (Centr.) will in der Hauptverhandlung vor der Strafkammer in erster Instanz die Ablehnung eines Beweises auch zulassen, wenn eine Thatsache zu Gunsten des Angeklagten für erwiesen erachtet wird.

Abg. Stadthagen (Soz.) sieht in den Kommissionsbeschlüssen eine erhebliche Verschlechterung gegenüber dem geltenden Recht. Man beeinträchtigt die Interessen des Angeklagten, denn man bringe einen Revisionsgrund in Fortfall, der jetzt oft zur Erneuerung des Verfahrens Anlaß gebe. In keinem Kulturlande bestehe eine ähnliche Vorschrift, durch welche dem Angeklagten sein Beweiserfolg vollständig abgeschnitten werde.

Abg. Schmidt-Warburg (Centr.) vermag die Bedenken des Vorredners gegen den Kommissionsbeschuß nicht zu theilen.

Abg. Munkel (fr. Wg.) erblickt eine Unbilligkeit darin, daß dem Angeklagten die Erhebung eines Beweises abgelehnt werden kann, den er selbst für recht erheblich erachtet haben kann, den aber der Gerichtshof für unerheblich hält. Es ist immer mißlich, eine Aussage für unerheblich zu erklären, bevor man sie gehört hat.

Geheimrath Dr. Lukas spricht sich für den Antrag Strombeck aus, denn es komme thatsächlich oft genug vor, daß Angeklagte die Vernehmung von Zeugen für Thatsachen fordern, die bereits als zu seinen Gunsten erwiesen erachtet werden. Die unelingschränkte Beweisaufnahme im bestehenden Recht sei als eine der Garantien für den Fortfall der Berufung anzusehen, die nach Wiedereinführung der Berufung wieder in Fortfall zu bringen seien. Behalte man diese Garantien neben der Berufung bei, dann werde das nur zur Folge haben, daß das Verfahren im Strafprozessgang übermäßig verzögert werde. Für das ganze deutsche Reich würden sich viele Hunderttausende mehr an Zeugenvernehmungen ergeben. Man bedenke, was das für Kosten verursacht. In der Praxis habe sich zudem ergeben, daß mit der Ladung von Zeugen durch die Angeklagten vielfach beträchtlicher Mißbrauch getrieben wird. Es würden ganz unnütz Zeugen vorgeschlagen. Auch für manche Zeugen müsse ein Schutz geboten werden gegen nicht angebrachte Fragen, auf deren Stellung der Angeklagte oder der Verteidiger jezt bestehen könne. Er erlaube an Fragen über das Vorleben und Vorstrafen, die für die Sache ganz unerheblich sein können, wenn seit der Verurteilung der Betreffende ein ganz einwandfreies Leben geführt hat. Er bitte, nicht durch fortwährende Ablehnung von Vernehmungsvorschlägen die Klust zu erweitern und ihre Ueberbrückung bis zur dritten Beratung selbst beim besten Willen auf Seiten der Regierung unmöglich zu machen.

Geheimrath v. Lenthe bestreitet, daß durch An-

nahme des Kommissionsbeschlusses eine wesentliche Beeinträchtigung der Rechte des Angeklagten herbeigeführt werde.

Der Antrag v. Strombeck wird angenommen; ebenso der dadurch abgeänderte Kommissionsbeschuß. Zu § 245 hat die Kommission die Bestimmung des geltenden Gesetzes: „Eine Beweiserhebung darf erst deshalb abgelehnt werden, weil das Beweismittel oder die zu beweisende Thatsache zu spät vorgebracht ist,“ dahin abgeändert: „In den Verhandlungen vor dem Schwurgericht darf eine bis zur Verkündung des Spruchs der Geschworenen, in den übrigen Verhandlungen eine bis zur Verkündung des Urtheils beantragte Beweisaufnahme nicht deshalb abgelehnt werden, weil das Beweismittel oder die zu beweisende Thatsache zu spät vorgebracht ist. Sie kann abgelehnt werden, wenn das Gericht einstimmig der Ansicht ist, daß das Vorbringen lediglich eine Verschleppung der Sache bezweckt.“

Abg. Beckh (fr. Wp.) beantragt eine Einfügung dahin, daß auch die Namhaftmachung einer als Beweismittel zu benutzenden Urkunde hier einbezogen werde.

Abg. Schmidt-Warburg beantragt prinzipieller die Ablehnung des Kommissionsbeschlusses, eventuell aber den Schluß deselben wie folgt zu fassen: „einstimmig der Ansicht ist, daß ein Vorbringen, welches erst nach Schluß der Beweisaufnahme stattgefunden hat, lediglich eine Verschleppung der Sache bezweckt.“ Geheimrath v. Lenthe unterstützt den Antrag Schmidt und erklärt, auch der vom Abg. Beckh beantragte Einfügung würde von der Regierung Widerspruch nicht entgegenzusetzen werden.

Der Eventualantrag des Abg. Schmidt-Warburg wird darauf zurückgezogen. Der Prinzipalantrag Schmidt gelangt zur Annahme. Es verbleibt sonach bei dem geltenden Recht, indeß wird der Antrag Beckh einem zweiten Absatz des Paragraphen in demselben Zusammenhang, in dem er zum Kommissionsantrag gestellt gewesen, angenommen.

Die Beratung über § 266 (Bekanntgabe der Urtheilsgründe) wird ausgesetzt.

Zu § 270 (Uebersetzung von Schöffengerichtssachen an die Strafkammer etc.), der nach der Vorlage unverändert bleiben soll, hat die Kommission folgenden Passus: „Dieser Beschluß hat die Wirkung eines das Hauptverfahren eröffnenden Beschlusses und muß den Erfordernissen eines solchen entsprechen,“ dahin geändert, daß die Wirkung eines Eröffnungsbeschlusses nur dann eintreten soll, wenn der Beschluß von der Strafkammer des Landgerichts oder dem Strafamt der Oberlandesgerichts für vorliegend erachtet wird.

Geheimrath v. Lenthe bittet es beim geltenden Recht zu belassen, da sich dasselbe durchaus bewährt habe.

Der Kommissionsbeschuß wird angenommen.

Zu § 293, der die Formulierung der Hauptfrage an die Geschworenen behandelt und nach der Vorlage unverändert bleiben soll, hat die Kommission den Satz: „Sie muß die dem Angeklagten zur Last gelegte That nach ihren gesetzlichen Merkmalen und unter Hervorhebung der zu ihrer Unterscheidung erforderlichen Umstände bezeichnen,“ wie folgt zu ändern: „Sie muß alle Thatsachen enthalten, welche die wesentlichen Merkmale der dem Angeklagten zur Last gelegten strafbaren Handlung bilden. Die Bezeichnung der wesentlichen Merkmale der strafbaren Handlung sind, inwieweit es gefehlen kann, Rechtsbegriffe, welche nicht allgemein bekannt und in dem gegebenen Falle unbestrittene Bedeutung haben, durch fast gleichbedeutende Ausdrücke zu ersetzen, zu deren Verständnis Rechtskenntnisse nicht erforderlich sind.“

Abg. Dr. v. Buchta beantragt, das bestehende Recht unverändert zu lassen. Der Kommissionsbeschuß sei von den Anhängern der Schwurgerichte angezogen worden, die in demselben ein Palladium der Freiheit sähen. Er sei ein Gegner der Schwurgerichte und betrachte sie als eine überlebte Institution. Die Schöffengerichte hätten einen viel größeren Werth.

Der Kommissionsbeschuß wird mit großer Mehrheit — entsprechend dem Antrag v. Buchta — abgelehnt; es verbleibt somit beim bestehenden Recht.

Zu § 344 (der von der Zurücknahme eines Rechtsmittels oder von dem Verzicht auf ein solches handelt) beantragt.

Abg. Dr. Stephan-Weuthen (Centr.) eine Einfügung, nach der der Verzicht auf das Rechtsmittel bis zum Ablauf der Frist zur Einlegung desselben widerruflich sein soll.

Der Antrag Stephan wird fast einstimmig angenommen; ebenso der dadurch geänderte § 344.

Nach § 352 können Beschlüsse, welche vom Landgericht in der Beschwerdeinstanz erlassen sind, insofern sie Verfügungen betreffen, durch weitere Beschwerde angefochten werden.

Abg. v. Strombeck beantragt, diese Bestimmung auf die die Unterbringung in einer öffentlichen Erziehungsanstalt ausserordentlichen Beschlüsse auszudehnen.

§ 352 wird mit dieser Aenderung angenommen. § 354 bestimmt. Die Verurteilung findet statt gegen die Urtheile der Schöffengerichte und gegen die Urtheile der Strafkammern in erster Instanz.

Abg. Munkel u. Beckh beantragen folgenden Zusatz: Die zum Nachtheil des Angeklagten eingelegte Verurteilung gegen ein Urtheil der Strafkammer kann nur auf Anführung neuer Thatsachen oder Beweismittel

oder darauf gestützt werden, daß das Urtheil auf einer Verletzung des Gesetzes beruht. Nach einiger Debatte, in welcher sich Geheimrath v. Lenthe gegen die Anträge erklärt, werden diese abgelehnt und § 354 unverändert angenommen, ebenso der vorher zurückgestellte § 266.

Nächste Sitzung: Donnerstag. (Fortsetzung der Beratung und Interpellation.)

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 25. November.

Erste Beratung der Vorlage betreffend Tilgung von Staatsschulden und Bildung eines Ausgleichsfonds.

Finanzminister Dr. Miquel: Mit Unrecht hat man in der Vorlage eine verfassungswidrige Gestaltung unseres Finanzwesens finden wollen. Wir wünschen in dem ersten Theile der Vorlage eine geregelte Schuldentilgung. Der dem Gesetz zu Grunde liegende Gedanke findet heute überall Billigung, man will nur das Gesetz nicht, das die treffsinnige Preisse einen Automaten nennt. Aber alle Staaten, die eine Schuldentilgung haben, bewirken sie auf Grund eines Gesetzes, Griechenland ausgenommen, das überhaupt keine Schulden bezahlt. (Heiterkeit.) Wir brauchen das Gesetz, mit dem guten Willen der Schuldentilgung ist es nicht gethan. Wir brauchen eine fortlaufende Schuldentilgung ohne Rücksicht auf gute oder schlechte Zeiten. Die Vorlage ist in ihren Forderungen sehr bescheiden; 1/3 Prozent Schuldentilgung ist sehr wenig. Von großer Bedeutung ist es, einen Fonds hinter sich zu haben, auf den man zur Durchführung solches Gesetzes nöthigenfalls zurückgreifen kann. Von einer Verminderung des Staatsrechts kann dabei keine Rede sein.

Abg. Richter (fr. Wp.): Das Schlagwort vom „Automaten“ ist national-liberalen Ursprungs und jedenfalls viel richtiger und zutreffender als manches andere Wort aus dieser Quelle. (Heiterkeit.) Der Minister hat Birchow und mich citirt, nur sich selbst hat er vergessen. (Heiterkeit.) Das werde ich nachholen. (Heiterkeit.) Ich könnte mit allen Ausführungen des Ministers einverstanden sein und doch die Vorlage bekämpfen. Das Staatsrecht wird durch die Vorlage zweifellos eingeschränkt. Wenn auch augenblicklich die Absicht nicht vorhanden sein mag, so drängt doch die Vorlage für später leicht zu neuen Steuerbewilligungen. Wenn wirklich für die Schuldentilgung bisher nicht genug gesehen ist, so hat sich dafür doch das Vermögen des Staats ganz bedeutend erhöht. Während man hier kolossale Summen festlegt und für große Flottenpläne, die subjectiver Marine Liebhaberei entspringen, im Reichstage enorme Summen fordert, drängt man zu einer nothwendigen Steuererhöhung. Ausgleichsfonds ist ein sehr harmloses Wort, betrahe so harmlos wie Ergänzungssteuer. Welcher Mißbrauch ist möglich mit solchem Millionenfonds! Auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens können große Erleichterungen geschaffen werden, jezt muß man sich auf geringe Ermäßigungen beschränken, weil der Ausgleichsfonds angelegt werden muß. Zu einer Zeit, wo wir für nöthige Kulturzwecke kein Geld haben, können wir solchen Fonds nicht anlegen. Auf eine solche Einschränkung des Staatsrechts können wir nicht eingehen, wir müssen heute mehr denn je auf das Recht der Quotifikation der Einkommensteuer bestehen, um unser Staatsrecht zu wahren.

Minister Miquel: Die Quotifikation der Einkommensteuer hat heute wenig Bedeutung. Was will die Quotifikation bedeuten gegenüber den Schwankungen in unseren indirekten Einnahmen.

Abg. Graf Limburg-Stirum (cons.): Die Vorlage codificirt nur die bisherige Praxis. Wir werden sie unterstützen.

Abg. Bachem (Centr.): Preußen ist das reichste Staatswesen Europas; wir vermehren sein Reichthum durch die Schuldentilgung. Das Reich ist nicht so wohlhabend, es bedarf immenser Summen zu seiner Erhaltung. Es wäre sehr hübsch, wenn Herr Miquel seine Rede über die Schädlichkeit des Schuldenmachens und über die Nothwendigkeit der Tilgung bei der Beratung des Marine-Etats im Reichstage halten wollte. Der Gedanke der Schuldentilgung ist uns sehr sympathisch, aber die zwangswise Tilgung erscheint uns als Selbsttäuschung, ja sie ist schädlich, wenn man zu diesem Zweck Steuern erhöhen oder gar neue Anleihen aufnehmen muß. Will man einen Ausgleichsfonds schaffen, dann müsse man ihn aus der Hand des Ministers herausnehmen und eher der Staatsschuldenverwaltung überweisen. Die schematisch-mechanische Regelung einer so bedeutsamen Materie, wie die Vorlage sie vorschlägt, ist jedenfalls bedenklich und bedarf der Kommissionsberatung.

Abg. Dr. Sattler (nat.-lib.): Die Vorlage bringt dem bisherigen Zustande gegenüber unzweifelhaft Vorzüge. Für die Gesundheit der preussischen Finanzen ist die Zwangsschuldentilgung ein wichtiges Mittel. Es kann sich nun fragen, ob der Fonds von Millionen genügt. Jedenfalls geht es nicht so wie bisher weiter. Die Ueberflüsse der Staatsbahnen zu allgemeinen Staatsausgaben zu benutzen, oder gar dauernde Ausgabengaben auf diese schwachen Ueberflüsse zu gründen, ist unmöglich. Andererseits liegt die Exportherabsetzung im Interesse der Landwirtschaft wie der Industrie

und es ist dringend nöthig, nach dieser Richtung hin weitere Forderungen zu stellen.

Abg. Gothein (fr. Wp.) findet in der Vorlage den Ausdruck des Mißtrauens in die Charakterfestigkeit und in die Vernunft des Landtages und der Regierung. Die Tragweite der Vorlage ist bisher garnicht erschöpfend gewürdigt. So nützlich diese Tilgung sein mag, so kann es doch vorkommen, daß einmal die Ueberflüsse zu anderen Zwecken viel besser und nöthiger verwendet werden können. Die Schuldentilgung an sich ist zu billigen; auch ein Ausgleichsfonds zur gleichmäßigen Gestaltung der Betriebsausgaben würde zu billigen sein. In der vorliegenden Form ist das Gesetz unannehmbar.

Nächste Sitzung Donnerstag (Fortsetzung der abgebrochenen Debatte und Behergehaltungs-Gesetz).

Deutschland.

Kiel, 25. Nov. Der Kaiser nahm im Anschluß an die Besichtigung des Panzers „Baden“ auf der kaiserlichen Werft den im Bau befindlichen Kreuzer Z. M. „Erlach Selzig“ in Augenschein und fuhr sodann nach der Germania-Werft; dort besichtigte er den brasilianischen Torpedojäger „Caramuru“ unter Führung des Oberbauraths Rauchfuß und mehrerer brasilianischer Offiziere.

Berlin, 24. Nov. Oberbürgermeister Zelle hat den Ausschuß des Städtetages auf den 29. d. Miß-einberufen, um zum neuen Lehrerbefoldungsgesetz Stellung zu nehmen.

Die von den wirtschaftlichen Vereinigungen erstatteten Berichte lauten fast übereinstimmend dahin, daß die Wirkung der Handelsverträge fortwährend eine günstige ist.

Der Bezirksbahnrath für die Eisenbahndirektionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg hat einstimmig den Antrag angenommen auf schleunige Feststellung eines Ausnahmesteuers für Torfsireu und Torfmüll zu dem um 25 pCt. ermäßigten Frachttarifen des Spezialtarifs III für die Provinzen Ost- und Westpreußen, Posen und Pommern östlich der Oder.

Der Vorsitzende der deutschen Gläubiger Griechenlands hat unter den Reichsboten eine Denkschrift vertheilen lassen, in welcher der Schutz des Reichstages angerufen wird gegen Griechenland, durch welches namentlich kleinere Deutsch-Capitalisten rund 270 Mill. Mk. verloren haben.

Der Arbeitsausschuß der Berliner Gewerbeausstellung fordert die Garantiefondszeichner auf, einstimmig 30 pCt. der gezeichneten Beträge einzuzahlen.

Das Provinzialamt in Köln macht bekannt, daß es noch fortwährend Roggen, Hafer, Heu und Stroh und zwar so lange Bedarf und auch Fluß vorhanden, was augenblicklich der Fall ist, ankauft. Die Waare muß vor allen Dingen gesund, trocken und geruchfrei sein. Das Angebot ist im vergangenen Jahr wohl wie in diesem Monat seitens der Produzenten, namentlich in Roggen, so schwach gewesen, daß wir, wenn nicht bald eine Aenderung eintritt, zu unserem Bedauern genöthigt sein werden, auf Bezüge von Händlern Bedacht zu nehmen.

In Hamburg, Lübeck und Bremen herrscht unter den Hafenarbeitern und Rhebern große Aufregung. In Hamburg sind etwa 7000 Hafenarbeiter ausständig. In Lübeck mehrere Hundert. Die Direktion des englischen Schiffschreder = Werkes erklärt, der Beschluß der vereinigten Seeleute, von Hamburg ankommende Schiffe nicht zu löschen, dürfe keine Besorgnis erregen, weil der Rheberverein sogleich Schritte thun werde, um die Arbeiter, die sich weigern, Hamburger Schiffe zu löschen, durch Andere zu ersetzen.

Bremenhafen, 25. Nov. Heute früh traf mit dem Hochdampfer „Prinz Heinrich“ der Matrose Habel von dem untergegangenen Kanonenboot „Itis“ hier ein.

Ausland.

Italien.

Rom, 25. Nov. Der König von Serbien ist heute Mittag 1 1/2 Uhr mittels des ihm von der Grenze ab zur Verfügung gestellten Holzuges hier eingetroffen und am Bahnhofe vom König empfangen worden. Die Herrscher umarmten und küßten sich wiederholt und schritten die Ehrencompagnie ab, während die Musik die serbische Hymne spielte. Nachdem König Humbert dem Könige von Serbien die Minister, die Vertreter des Senats und der Kammer und andere Würdenträger vorgestellt hatte, begaben sich die beiden Monarchen, von einer Kürassier-Eskorte geleitet, nach dem Quirinal. Auf dem Wege bildeten die Truppen Spalier und eine zahlreichere Volksmenge bereitete den Monarchen auf der ganzen Fahrt lebhafteste Huldigungen. Im Quirinal empfing die Königin, von ihren Hofdamen umgeben, den König Alexander.

England.

London, 25. Nov. Wie dem „Reuter'schen Bureau“ aus Bombay gemeldet wird, ist nach einer unbestätigten Drahtmeldung in Rawulpyndi eine ernstliche Meuterei ausgebrochen, an welcher sich 200 Sepoys des 27. Punjab = Infanterie = Regiments beteiligten. Läden seien geplündert worden, ein Polizist getödtet, und mehrere Personen seien verwundet worden.

Tokio, 24. Nov. Ein japanisches Kriegsschiff soll nach den Philippinen gehen, da die letzten Nachrichten vom Schauplatz des Aufstandes beunruhigend lauten.

Aus den Provinzen.

S. Krojante, 25. Nov. Die gestern hier stattgefundene Stadtverordnetenwahl hat ein seltenes Resultat ergeben: von den ausscheidenden acht Herren, Wählermeister H. Hoffmann, Besitzer Schott, Stellmachermeister Jhur, (III. Abth.) Besitzer Wilhelm Dahlke, Kaufmann J. Hirschfeld, (II. Abth.) Kaufmann Holzhauser, Besitzer R. Wetz und Doktor Hapelski, (I. Abth.) wurde nämlich auch nicht einer wiedergewählt.

Mohrungen, 25. Nov. Auf dem gestern hier tagenden Kreisstage wurde die Erhebung des wichtigsten Punktes der Tagesordnung: der Prozentsatz für Einlagen bei der Kreis Sparkasse auf 3,2 pCt. herabgesetzt.

Altit, 25. Nov. Bei der heutigen Präsentationswahl zum Herrenbunde für den Landschaftsbezirk Witten wurde Herr Gutsbesitzer v. Dreßler-Mühlstein gewählt.

lokale Nachrichten.

Elbing, 26. November 1896.

Wuthmaßliche Witterung für Freitag, den 27. Nov.: Wolkig, meist trübe, kalt, stichweise Niederschlag.

Die Aufweckung des Lazarus, ein Oratorium für Soli, Chor und Orgel von Dr. C. Böwe, das der Kirchenchor zu Heil. Drei Kön. am 30. November dieses Jahres, dem 100. Geburtstag des Componisten, zur Aufführung bringen wird, ist am 27. September dieses Jahres in Kostock vom dortigen Chorverein unter Leitung seines Dirigenten, des Königl. Musikdirektors Herrn Dr. A. Thiersfelder, aufgeführt worden.

Die Obsterwerthungs-Gesellschaft Elbing hielt gestern in der Börse ihre außerordentliche Generalversammlung ab, zu welcher sehr viele Mitglieder erschienen waren.

dem am nächsten Sonntage die goldene Hochzeit. Des Jubelpaar ist körperlich und geistig noch sehr rüstig.

Herr Theaterdirektor Beebe genekt in der Zeit vom 1. bis 10. Januar n. J. im Graubenzger Stadttheater mit seinem Operetten-Ensemble einige Operetten zur Aufführung zu bringen.

Ein Unglücksfall, durch welchen zwei Menschenleben stark gefährdet worden sind, ereignete sich gestern Nacht auf dem im fiskalischen Graben in der Nähe der langen Niederstraße liegenden Wagger.

Das Marktthor erhält zur Zeit eine neue Bedachung, die sich als äußerst nöthig schon seit längerer Zeit erwiesen hatte.

Unfall. Die Schiffer Glaubitz, Siebert und Franz aus Wollsdorf-Niederung waren am Dienstag auf dem Zonsdorfer Bruchlande mit Holzschneiden beschäftigt.

Eine seltene Erscheinung sind die Würmer, die sich in diesem Jahre zuweilen im Getreide befinden. Sobald dasselbe aus dem Fache auf die Tenne zum Anlegen geworfen wird, bleibt an den Wänden und in den Spalten ein röhrlcher Staub hängen.

Ans dem Kreise wird uns geschrieben: Dem Anschein nach wird diesem Winter auch in dieser Gegend die Anzahl der Arbeitslosen groß werden, da sehr wenig zu dreihen ist.

Von der Vogat. In der unteren Vogat ist es infolge des eingetretenen Frostwetters nicht zur weiteren Auflösung der Eisdecke gekommen und zeigt jetzt der Strom ein wechselndes Bild.

Warnung. Die königliche Staatsanwaltschaft zu Königs macht bekannt, daß sich dort am 10. d. M. ein angebliches Ehepaar Toich aus Schwornigal oder Gzerst aufgehalten und bei verschiedenen Kaufleuten unter Vorpiegelung falscher Thatsachen Waaren und Geld erschwindelt beziehungsweise gestohlen hat.

Offene Stellen. Schlachthof-Dirigant in Priesel, Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen bis 15. Dezember cr. an den Oberbürgermeister daselbst.

In der Frage der Polonisirung deutscher Namen hat kürzlich das Kammergericht eine wichtige Entscheidung gefällt. Der Thatbestand ist folgender: Der Hausbesitzer Stiller in Schrimm hatte am 28. Februar d. J. beim Standesbeamten eine Tochter Josepha als geboren angemeldet.

Strafkammer zu Elbing. Sitzung vom 26. November.

Der Knecht Gottfried Taubhorn aus Baumgortch ist beschuldigt, am 21. August d. J. widernatürliche Unzucht getrieben zu haben.

mit einem Messer einen Stich in den linken Oberarm verübt, so daß derselbe acht Tage arbeitsunfähig war. Mit Rücksicht darauf, daß die Stichwunde eine ziemlich unerhebliche ist, erkannte der Gerichtshof wegen gefährlicher Körperverletzung auf neun Monate Gefängniß.

Kunst und Literatur.

§ Trowitsch's Landwirthschaftlicher Notizkalender 1897 (Preis geb. in Weinwand mit Tasche und Bleistift 1 Mk. 50 Pfg., in Lederb. 2 Mk.) hält sich im vorliegenden 34. Jahrgang dem Bedürfnis der praktischen Landwirthe in jeder Beziehung angepasst.

Zweites Abonnements-Concert.

Das berühmte, von dem Concert im Frühjahre dieses Jahres her noch bestens bekannte Halk-Quartett hatte zur großen Freude aller Musikfreunde auch für diese Saison wieder ein Concert übernommen, welches gestern Abend im Saale des Casino stattfand.

Eröffnet wurde das gestrige Concert mit dem Quartett in C-dur op. 59 Nr. 3 von Beethoven, dem Grafen Rajoumoffsky gewidmet.

Die zweite Programm-Nummer brachte uns ein Klavierquintett op. 81 von Anton Dvorak. Die prächtige melodienreiche Composition war hier noch nicht bekannt und so verdient das Quartett umso mehr Anerkennung, etwas Neues geboten zu haben.

Die letzte Nummer bildete das D-dur-Quartett von Haydn. Hier verlag uns fast die Feder, allen Schönheiten die gebührende Anerkennung zu zollen. Das wunderbar schöne Largo wurde mit so viel Hingebung gespielt, wie es nur empfindende Künstler wiedergeben können und h'ermi hat sich das Quartett ein bleibendes Denkmal bei allen Musikfreunden errichtet.

Bermischtes.

Das Ebenbild ihrer Mutter. In einem österrheischen Provinzialstädtchen ereignete sich der seltene Fall, daß Vater und Sohn an demselben Tage Hochzeit machten.

lich gewesen sein sollte, daß sein Herz einstens für eine Dame in Liebe entzündet gewesen sei, die seine Bewerbungen in Folge zwingender Umstände zurückweisen und eine andere Ehe eingehen mußte.

Wie sollst Du Radfahren? Die amerikanische Fachzeitschrift "The Hub" ertheilt angehenden Radfahrern folgende Rathschläge: — Nimm niemals die Lenkstange zwischen die Zähne.

Stehst Du am Meeresstrande Die Berle ruh'n im Sande, Nimm sie an Deine Brust. Wohl von den nächsten Wogen Weht sie hinabgezogen

Briefkasten der Redaktion. W. in W. p. S. Ein Brieftheil besteht nach dem in Ostpreußen geltenden Recht nur für eheliche Deszendenten, Abzendenten und die Ehefrau.

Stehst Du am Meeresstrande Die Berle ruh'n im Sande, Nimm sie an Deine Brust. Wohl von den nächsten Wogen Weht sie hinabgezogen Und schaut nie mehr des Tages Luft.

Goldene Hochzeit. Die Jacob Ruhn'schen Eheleute, Besitzer in Königsberg hiesigen Kreises, feiern am nächsten Sonntage die goldene Hochzeit.

Telegraphische und telephonische Nachrichten,

mitgeteilt von Wolff's telegr. Bureau in Berlin.

Riel, 26. Nov. Der Kaiser ging am Vormittag auf dem Torpedoschiff "Friedrich Carl" in See...

Berlin, 26. Nov. Die "Nordd. Allg. Ztg." bezeichnet die Meldung der Zeitung "Das Volk" als erfunden...

Breslau, 26. Nov. Wie die "Breslauer Zeitung" meldet, hat sich gestern Abend in Zengorze in Russisch-Polen ein großes Grubenunglück ereignet...

Hamburg, 26. Nov. Beide Versammlungen der Ewerführer und Seelente beschlossen den Ausstand. Eine große ruhig verlaufene Versammlung des Hafenarbeiter-Verbandes verlagte die Abstimmung über die Proklamation des Generalstreikes auf Freitag...

Hamburg, 26. Nov. Die Anzahl der Streikenden beträgt rund 8000. Gestern wurde auf 27 Dampfern und einem Segelschiff gearbeitet. Aus Schweden und England sind Dampfer mit Arbeitern eingetroffen...

Budapest, 26. Nov. In der Thronrede, mit welcher der König im Thronsaal der Königsburg den Reichstag eröffnete, wird hervorgehoben, daß vor Allem die Zoll- und Handels-Bündnisse beider Staaten der Monarchie, sowie die Quote im Bankwesen zu regeln besondere Aufgabe der Tagung sein würden...

hofft, daß es gelingen werde, allen Angelegenheiten rechtzeitige Förderung zu verschaffen.

Paris, 26. Nov. Der Senator Arago ist lebensgefährlich erkrankt.

Lion, 26. Nov. Die Mitglieder des Anti-Freimaurer-Verelns gerieten wegen des Verbotes einer ihrer Versammlungen mit Polizisten in ein Handgemenge...

London, 26. Nov. Bezüglich der Meldung der "Ball Mall Gazette", daß die Regierung vom Parlamente eine Erhöhung der Forderungen für Heer und Reserve verlangen werde, erzählt Reuters Bureau aus amtlicher Quelle...

Montevideo, 26. Nov. An der brasilianischen Grenze sind Unruhen zum Ausbruch gekommen.

Börse und Handel.

Spiritusmarkt.

Danzig, 25. November. Spiritus pro 100 Liter kontingentirter loco 55,00 Br., 55,25 Gd., nicht kontingentirter loco 35,75 Gd., November-Mai 35,75 bez.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 26. November, 2 Uhr 25 Min. Nachm.

Table with columns: Börse: Hauptst., Cours vom, 25.11., 26.11. Includes entries for Deutsche Reichsanleihe, Preussische Consols, etc.

Table titled 'Produkten-Börse' with columns for various goods like Weizen, Roggen, Spiritus, etc. and their prices.

Königsberg, 26. November, 1 Uhr - Min. Mittags. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Table titled 'Danzig, 25. November. Getreide-Börse' with columns for various grain types and their prices.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 25. Nov. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement, neue Kornzucker exkl. von 88 % Rendement...

Viehmarkt.

Berliner Central-Viehhof vom 25. November. Zum Verkauf standen: 354 Rinder, 7792 Schweine, 1472 Kälber und 1473 Hammel.

I., II., III. 44-49, IV. 37-42 Mk. pro 100 Pfd. Fleischgewicht. Die gestern wegen zahlreicher Fälle von Maul- und Klauenpest, verfügte Ausfuhrsperr...

Glasgow, 25. Nov. [Schlußkurs.] Mixed number warrants 48 sh 8 d. Ruhig.

Seiden-Damaste Mk. 1.35 bis 18.65 p. Meter - sowie schwarze, weiße u. farbige Henneberg-Seide von 60 Pf. bis Mk. 18.65 per Meter...



bereitet aus dem patentirten ägigen Auszug des Myrrhenharzes und Wachs, wird von vielen Professoren und Aerzten allen anderen Salben und Fetten vorgezogen...

Für die vielfachen Beweise herzlichster Theilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sage ich meinen innigen Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen

Minna Rehefeld, geb. Wiebe.

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde. Gottesdienst: Freitag, den 27. November, Abends 8 1/2 Uhr. Sonnabend, den 28. November, Morgens, Beginn 9 Uhr...

Elbinger Standesamt.

Vom 26. November 1896. Geburten: Fleischer Hermann Wojteczowski L. - Arbeiter Johann Bernikowski L. Aufgebote: Schlosser Paul Hallmann mit Minna Günther...

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Anna Jacobsohn-Thorn mit dem Bahnarzt Herrn Willi Loewenberg-Berlin. - Frä. Nanny Leiser-Thorn mit dem Kaufmann Herrn Vertjold Lewin-Schloß Filchne. Gestorben: Rentier Herr Friedrich Bloed-Willan. - Frä. Marie Beckries-Insterburg. - Gutbesitzer Jacob Rosenfeld-Dammtrug. - Frä. Anna Heste-Tilfit.

Kaufmännischer Verein.

Sonnabend, d. 28. November cr., in den Sälen der Ressource Humanitas Eingang Töpferstraße.

Feier des

50j. Stiftungsfestes Beginn 7 1/2 Uhr.

Alle Theilnehmer werden sehr ergebenst gebeten, recht pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Triumph-Accord-Zither!

patent., hocheleg. u. solides Instrument, von Jedem sofort spielbar, 6 Accorde, 25 Saiten, prächtiger, voller Klang...

Bekanntmachung.

Bei der am 15. d. Mts. stattgehabten planmäßigen Ausloosung der von 4 auf 3 1/2 % convertirten Elbinger Stadtobligationen vom Jahre 1876 sind folgende Nummern gezogen worden:

Bei der gleichzeitig stattgefundenen Ausloosung der von 4 auf 3 1/2 % convertirten, im Jahre 1886 ausgegebenen Elbinger Stadtanleihe - Obligationen, ausgefertigt mit dem Datum vom 1. September 1885 - sind folgende Nummern gezogen worden:

Bei der ebenfalls am 15. d. Mts. stattgehabten Ausloosung der von 4 auf 3 1/2 % convertirten Elbinger Stadtanleihe vom 18. Juli 1892 wurden folgende Nummern gezogen:

Diese 3 1/2 % Elbinger Stadtobligationen - Anleihecheine - werden den Inhabern mit der Aufforderung hierdurch gekündigt, die entsprechende Kapitalabfindung vom 1. Januar 1897 ab bei der hiesigen Kämmererei-Kasse gegen Rückgabe der obigen Obligationen - Anleihecheine - nebst Talons und Coupons in Empfang zu nehmen.

Der Magistrat.

Deutsche Krone.

Heute, Freitag, 6 Uhr Abds.: Frische Blut- u. Leberwurst Würstsuppe.

Ein wenig gebrauchtes, hochelegantes Polifander-Pianino m. vorzüglichem Ton sehr billig Inn. Mühleb. 32.

Kieler Geld-Loose nur 1 Mark Haupttreffer: 50,000 Mark 6261 Geldgewinne. 11 Loose für 10 Mark

Auction! Sonnabend, d. 28. d. Mts., Vorm. 10 Uhr,

werde ich in meinem Pfandlokal, Wollweberstraße 5, hier, zufolge Auftrages in öffentlich freiwilliger Auction div. Jaquetts und Umhänge, garnirte Damen-Filz-Hüte, Kindercapotten, 200 Flasch. Rum, 100 Fl. Sect, 100 Fl. Ungarwein, 1 compl. gut erhaltenes Billard, Cigarren etc. gegen sofortige Barzahlung meistbietend verkaufen.

Holländische Zigarren.

Tausende Anerkennungen. No. 2 Edelweiss . . . 3,30 M. " 3 Reno . . . 3,60 " " 4 Prima Manilla . 3,80 " " 5 Triumph . . . 3,90 " " 9 H. Upmann . . 4,60 "

Clemens Blambeck, Orsoy a. d. Holl. Grenze, Holl. Cigarren- u. Tabakfabrik. Gegr. 1879.

Differire zu einem soliden Winter-Anzuge: 3 1/4 Mtr. schönen Cheviot für 12 M. in schwarz, blau u. braun, 3 1/4 Mtr. kräftigen Buxkin für 11 M. in dunkel, grau u. braunmelirt; ferner zu einem soliden Winter-Damen-Kleide: 6 Mtr. Damentuch, blau, braun u. grau, für 5,50 M., 6 Mtr. Loden, grau u. braunmelirt, für 6 M.

Auf Wunsch lege Zuthaten zum Anzuge à 4 M. und zum Kleide à 2 M. bei. Versandt franco gegen Nachnahme; falls Waare nicht gefällt, zahle den Betrag bei freier Retoursendung zurück. F. A. Auermann, Sondern.

Mafulatur (ganze Bogen) ist wieder zu haben in der Exped. der „Altpr. Ztg.“

Unser von keinem Präparat übertroffenes Dr. C. Scheibler's Mundwasser, bereitet aus bleifreier, essigsaurer Thonerde nach Vorschrift des Geh. Sanitätsraths Prof. Dr. Burow...

Die Harzer Kräuterkur welche in der Klostermühle bei Alexisbad eingeführt ist, hat große Erfolge aufzuweisen, bei allen chronischen Krankheiten, sowie als Reinigungs-, Regenerations- und Vorbeugungskur, auch gegen Schlaganfälle u. s. w.

Für Vereine! sowie sonstige Vereins-Drucksachen liefert in bester Ausführung zu billigen Preisen die Buch- u. Kunstdruckerei von H. Gaartz, Elbing.

Ein Steindruck- und ein Lithographen-Lehrling gegen wöchentliche Vergütung, sofort gesucht H. Gaartz, Buchdruckerei, Lithographische Anstalt u. Steindruckerei.

Louise Schendell, Atelier für Künstl. Zähne, Blumen etc. Inn. Mühleb. u. Mühlenstr.-Ecke.

Ein ordentliches Mädchen zu erfragen bei Frau B. Meissner, Gr. Hommelstr. 14.

Stadttheater Königsberg. Freitag, den 27. November: Das Deltrüglein. Ballet. Das System Ribadier.

Stadttheater Danzig. Freitag, den 27. November: Faust und Margarethe. Sonnabend, den 28. November: König Heinrich. Sonntag, den 29. November, Nachmittags 3 1/2 Uhr: Das Wäldchen von Schöneberg. Volksstück mit Gesang.

Stadt-Theater. Freitag, den 27. November: Die Reise um die Erde in 80 Tagen. Großes Ausstattungstück in 5 Abtheilungen mit 15 neuen Dekorationen von d'Emery und J. Verne. Musik von G. Manstädt. Sonntag Nachmittags: Fremden-Vorstellung: Die kleinen Lämmer Operette in 2 Akten von J. Barney. Raffeneröffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Teppiche — Säuerstoffe
Linoleum — Wachsäufer — Ledertuch
Portièrenstoffe — Tischdecken
Bettvorlagen — Cocosmatten — Angorafelle
 in sehr reicher Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt
Hugo Alex. Mrozek,
 Friedrich-Wilhelms-Platz.

8. Berl. Rothe Kreuz-Lotterie.

Die Ziehung erfolgt durch Beamte der
Königlich Preussischen Lotterie
 vom 7. bis 12. Dezember 1896.

Hauptgewinne
 100,000 Mk.
 50,000 Mk.
 25,000 Mk.
 15,000 Mk.
 etc etc insgesamt

575,000 Mk.

Loose
 à 3 Mk 30 Pfg.
 11 Loose
 für 35 Mk.

Reichsbank-Giro-Conto.

Telegr.-Adr.: Millionenhaus.

Porto und Liste 30 Pf., Einschreiben 20 Pfg. extra, versenden
Neubauer & Rendelmann
 Bankgeschäft, Berlin W., Friedrichstr. 198/99.

A. Bratfisch, Elbing,

14. Schmiedestr. 14.

Anfertigung eleganter Herren-Garderoben.

Grosse Auswahl
 in modernen

Paletot, Anzug- u. Beinkleider-Stoffen.

Für Monat Dezember

werden in allen Postanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns u. d. Schweiz Abonnements entgegen genommen auf das

Berliner Tageblatt

und vollständige Handels-Zeitung

mit Effecten-Verloosungsliste nebst sein'n 5 werthvollen Separat-Beiblättern: dem illustr. Witzblatt „ULK“, dem illustr. belletr. Sonntagsblatt der „Deutschen Lesehalle“, dem feuilletonistischen Beiblatt „Der Zeitgeist“, der „Technischen Rundschau“ und den „Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft“, zum Preise von nur

1 Mark 75 Pfg.

Alle neu hinzutretenden Abonnenten erhalten den bis 1. Dezember bereits abgedruckten Theil des neuesten Werkes von

Adolf Wilbrandt „Schleichendes Gift“.

Dieser fesselnde Roman des Erzähler besonders geschätzten Dichters bietet interessante Einblicke in das Leben und Treiben der höheren und einflussreichen Gesellschaftskreise Wiens und wird als ein Spiegelbild der Wirklichkeit unzweifelhaft berechtigtes Aufsehen erregen.

Die Reiseberichte von Eugen Wolf

dessen Korrespondenzen aus dem Inneren Afrikas und Madagaskars das regste Interesse hervorgerufen haben, werden demnächst fortgesetzt. Diese Artikel erscheinen ausschließlich im „Berliner Tageblatt“.

Flanelle — Frisaden — Boy's

in größter Auswahl und ganz vorzüglicher Qualität zu billigsten Preisen empfiehlt

Hugo Alex. Mrozek.

Reinecke's Fahnenfabrik Hannover. Kellnerlehrling kann eintreten. Englisch Brunnen.

August Wernick Nachf.

Inh.: Edw. Börendt, Schmiedestr. 7.

Der in meinem Geschäft übliche

Weihnachts-Ausverkauf

beginnt

Montag, den 30. November cr.,

und bietet sich Gelegenheit, gute und reelle Waaren

zu aussergewöhnlich **billigen Preisen** einzukaufen.

Die 4 % bei Baarzahlung fallen bei den Ausverkaufssachen fort.

Für den Frühstücks- u. Abendtisch

empfehle:

Gothaer Cervelatwurst
 Rügenwalder „
 Braunschweig-Mettwurst
 „ Leberwurst
 „ Sardellenwurst

feinst. geräuch. Gothaer Schinken
 Frankfurter Würstchen
 Loebel'sche „
 feinst. pomm. Gänsebrüste
 auch im Aufschnitt
 „ Gänsekeulen

geräuch. Lachs
 Kieler Sprotten
 „ Bücklinge
 Ostpr. ger. Maränen
 Delicatess-Heringe

in Bouillonsauce
 „ Tomatensauce
 „ Senfsauce
 „ Weinsauce
 „ Mixed-Piclessauce
 „ Champignonsauce

Forellenheringe i. Dosen
 Christiania Anchovis } in
 Russ. Sardinen } Gläsern
 marin. Aal }
 „ Lachs } in Gläsern
 „ Hummer }

Neunaugen
 eingelegte Heringe
 Rollmops
 Sardinen in Oel in Büchsen von
 55 g bis 1,75
 sowie

circa 20 verschiedene
 Käsesorten.

Sämmtliche aufgeführte Artikel halte nur in bekannt feinsten Qualitäten zu mässigen Preisen.

Benno Damus Nachf.

Chinesische

Thee's
 neuester Ernte,
 in diversen Qualitäten und Packungen, auch loose ausgewogen, empfiehlt

Benno Damus Nachf.

Unterröcke

in großer, geschmackvoller Auswahl,

Morgenröcke,

anerkannt gut sitzend,

Unterkleider

für Damen und Herren,

Seidene Unterröcke,

gefüttert, von 5 M an, empfiehlt

Robert Holtin.

Jamaica-Rum,
 Portweine,
 Moselwein.

Paul Freimuth,
 Kurze Hinterstrasse 7.

Mehrere tüchtige
Maschinen - Tischler
 für dauernde und lohnende Winterarbeit können sofort bei uns eintreten.
Maschinenbau-Gesellschaft
 Osterode Ostpr.

Jämmtliche Kindernährmittel:

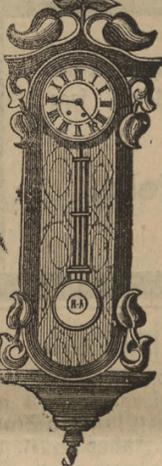


Kufeke's Kindermehl
 Nestle's „
 Rademann's „
 in 1/2 u. 1/4 Büchsen
 Knorr's Safermehl
 Harder's Safermehl
 Timpe's Kraftgries
 „ Cichalcacao
 „ Nährcacao
 Mondamin u. Condensirte Milch
 Dr. Lahmann's Nährsalz-Extract
 Dr. Lahmann's Cacao zc.
 empfiehlt

Fritz Laabs,

Drogerie zum Roten Kreuz.
 Special-Geschäft für Photographie.

Uhrenhandlung.



Beste
 Bezugsquelle
 reeller
Uhren.

Reparaturen
 werden prompt
 und sauber ausgeführt.

E. Mulack,
 Alter Markt 15.



Cacao Van Houten, Blooker,
 Hartwig & Vogel,
 Gaedke, Stollwerk.
 Atlas-Cacao.
Thee von der Königsberger
 Thee-Compagnie, von
 R. Seelig & Hille etc.
 Atlas-Thee.

J. Staesz jun., Elbing
 Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
 Specialität: Streichfertige Oelfarben.



Carl Schmidt Nachf.
 Lithographische Anstalt u.
 Steindruckerei

25 Spiering-Strasse 25

fertigt an
Adresskarten
Briefköpfe
Menu's
Rechnungen
Visites
Verlobungs-
karten
Etiquetten
Plakate
 etc. etc.
 in künstlerischer
 Ausstattung
 bei billigsten
 Preisen.



Gut möblirtes Zimmer mit
Cabinet für 1. Dezember gesucht.
 Offerten unter **L. W.** mit Preis an
 die Exp. d. Bl.

Original Pariser Babyschuhe

empfehlen

Geschw. Salinger
 27. Alter Markt 27.

Die billigsten und besten
Bierdruckapparate
 für Kohlensäure und Luftbetrieb
 liefert in verschiedenen Größen und nach
 verschiedenen Systemen
A. Krause, Zempelburg.
 Katalog gratis und franco.

Die vereinigte Stellenliste

für männliches und weibliches Personal
 aller Berufsarten
 liegt in unserer Expedition zur **kosten-**
losen Einsicht auf. Die Liste enthält
 Stellen für Kaufleute, Techniker, Ber-
 walter, Diener, Bonnen, Stützen, Kinder-
 fraulein, Haushälterinnen zc. zc.

Die Expedition
 der „**Altpreussischen Zeitung**“.

Ein bei der Rundschaff in Ost-, West-
 preußen und Pommern gut eingeführter

Reisender

findet per sogleich Engagement bei
O. Sabel, Tabakfabrik.
 Danzig.

Buchhalter,
 vertraut mit einfacher und auch
 mit doppelter Buchführung, ge-
 lernter Materialist, findet sofort
 oder per 1. Dezember Stellung.
Julius Springer,
 Culmburg.

Holzbranche.

Wegen Todesfall ist die
Werkführerstelle
 an dem Dampfägewerk **Alteiche** bei
 Dt. Eylau von sogleich oder später zu
 besetzen. Reflektanten müssen beste Zeug-
 nisse ausweisen können und mit Hobel-
 maschinen schwedischen Systems vertraut
 sein. Schriftliche Angebote nebst Zeugniß-
 abschriften und selbstgeschriebenen Lebens-
 lauf ohne Rückporto, erbittet **C. Stoltz.**

Suche zum 1. Januar 1897 eine
 nur gut empfohlene

Kindergärtnerin
 bezw. in der Kinderpflege erfahrenes
 junges Mädchen aus besserer Familie,
 nicht zu jung, zu zwei Knaben von
 3 1/2 und 3 3/4 Jahren. Zeugnisse sind
 beizufügen.
 Frau v. Flottwell, geb. v. Unger,
 Allenstein, Bahnhofstr. 75.

Stellensuchende jeden
 Berufs placirt schnell **Reuter's**
 Bureau in Dresden, Reinhardtstr.

E. Hilsnitz,

Zahntechnisches Atelier.
 Sämmtl. Ausführungen unter Garantie.
 Künstliche Zähne von 2,00 Mk.
Plomben in:
 Guttapercha v. 1 Mk. Cement v. 1,50 Mk.
 Kupfer- v. 1,50 Mk., Silber- v. 2 Mk.,
 Gold-Amalgam v. 3 Mk. Gold v. 6 Mk.
 Hierzu eine Beilage.

Der Niedergang des preussischen Richterstandes.

Es sind zehn Jahre verflossen, seitdem im Jahre 1886 in einer damals viel gelese- nen Schrift: „Die Stellung der Richter in Preußen“ die Rang- und Gehaltsverhältnisse der preussischen Richter einer prinzipiellen Erörterung unterzogen wurden. In Preußen sind, so war unter Beibringung eines umfang- reichen Zahlenmaterials dargestellt, die Richter an Rang wie an Gehalt den gleichwertigen und in gleicher Weise vorgebildeten Verwaltungsbeamten nach- gestellt und ist zudem der Modus ihrer Salariierung nach der Anciennität in den einzelnen Oberlandes- gerichts-Bezirken ungleichmäßig, systemlos und ver- nunftwidrig, ohne ersichtlichen Grund und obgleich es nicht erheblicher Mittel bedürftig würde, um solcher Hintanzsetzung und Vernunftwidrigkeit ein rasches Ende zu bereiten. Die Schrift, in welcher zugleich die nach- theiligen Folgen jener Zustände angebeutet waren, wurde von den preussischen Richtern freudig begrüßt und von der Presse eingehend besprochen, der von ihr gegebene Anstoß weiter verfolgt, die in ihr nieder- gelegten Ideen theils in selbstständigen Publikationen, theils in Zeitungen und Zeitschriften ausgeführt, end- lich auch im preussischen Landtage die Stellung der Richter wiederholt einer Erörterung unterzogen. Gegenwärtig darf die Ueberzeugung als herrschend be- trachtet werden, daß hier ein Defekt im preussischen Staatsleben vorliegt, der unbedingt und baldigst der Beseitigung bedarf.

In welcher Weise, in welchem Umfange und mit welchen Mitteln ist die preussische Justizverwaltung dieser ihrer Aufgabe nachgekommen?

Das ist die Frage, die in einer soeben erschienenen sehr ernst und lehrreichen Broschüre beantwortet wird. Der Verfasser gehört, wie seine genaue Ver- trauheit mit der von ihm behandelten Materie beweist, offenbar selbst dem Richterstande an. Er unterzieht die Zustände, die sich an der Hand der Vernachlässigung der wirtschaftlichen Lage des Richterstandes entwickelt haben, einer herben Kritik, gegen die sich leider nichts Stillschweigendes einwenden läßt, da die Thatfachen, die Jeder mit Händen greifen kann, eine zu deutliche Sprache reden. Es kann im Rahmen dieses Artikels auf Einzelheiten nicht eingegangen werden. Sie sind durchweg beachtenswert, und wir bezweifeln nicht, daß alles, was er über die Besetzung der Richter gegenüber den Verwaltungsbeamten, über die Gefährdung ihrer Unabhängigkeit durch äußere und innere Momente, über die Entfremdung des Richterstandes von dem Fühlen und Empfinden des Volkes, über die Staatsanwaltschaft-Juristerei, über die Anwendung des Gesetzes sagt: Wenn zwei dasselbe thun, ist es nicht dasselbe — daß alles das in Richterkreisen nicht minder wie in den Kreisen des Volkes ein lebhaftes Echo wecken wird. Uns muß es genügen in zusammen- fassendem Ueberblick zu wiederholen, was der unter- richtete Verfasser auf die Frage antwortet, was der preussische Staat gethan hat, um durch gründliche Umgestaltung der influirenden äußeren Verhältnisse einer wissenschaftlichen und ethischen Degeneration des Richterstandes entgegenzuarbeiten.

Greift man um ein Menschenalter zurück, so steigt zuerst der Justizminister der Conklastperiode herauf. Graf Tappe war ein vornehmer Herr, so vornehm, daß er bei Audienzgesuchen von Bürgern und Geschäfts-

leuten regelmäßig sich gerade umklebete oder zur Sitzung mußte oder bereits hohen Besuch hatte, kurz, aus diesem oder jenem Grunde nicht zu sprechen war. Dabei war seine allgemeine Bildung nicht größer wie seine juristische, diese wiederum nicht größer als sie bei einem geborenen Geheimrath von Haus aus mit ge- nauer Nothdurft zu sein braucht, und beide reichten lange nicht so weit, als sein Bemühen, den guten Ruf der preussischen Justiz in den Augen aller ehrlichen Leute zu ruiniren. Sein Wohlwollen gegen die Be- amten seines Ressorts trat lediglich in der Angewöh- nung zu Tage, von „meinen“ Kreisrichtern zu sprechen; daß die Richter auch leben wollten, scheint ihm ebenso unbekannt gewesen zu sein, wie die gründliche Miß- achtung, welche seine ganze Amtstätigkeit begleitet hat. Das direkte Gegenheil von ihm war sein Nachfolger, der geborene Hannobener und gewordene Preuße Leonhardt, ein sehr geschickter Mann, ein ausgezeichneter, unermülich thätiger, streng gerechter Jurist und bei schroffer Außenseite voll Wohlwollen. Durch ihn wurden die Richter, welche bis dahin buchstäb- lich in lummervoller Hungerleiderlei gelebt hatten, jedenfalls vorläufig besser gestellt und die Richter erster Instanz einem tatsächlichen Subalternat entzogen. Seine Absicht ging auf eine völlige Gleich- stellung der Richter mit den Verwaltungsbeamten. In einer Commission höherer Justizbeamten, die zur Prüfung der persönlichen Verhältnisse im Jahre 1878 von ihm einberufen war, traten neben ihm namentlich der spätere, viel zu früh gestorbene Unterstaatssekretär Rindfleisch und der jetzige Breslauer Oberlandes- gerichtspräsident von Kunowski energisch für jene Gleichstellung ein, aber ein mächtiger, von Erbitterung gegen die Richter erfüllter Wille stemmte sich ent- gegen und die geistige wie körperliche Kraft des Mi- nisters war schon damals gebrochen. Dann kam Fried- berg, vielseitig gebildet, ebemäßig ein feiner Jurist und eine wohlwollende Persönlichkeit, aber in zu vor- gerücktem Lebensalter auf den Ministerstuhl berufen, eine zu timide Natur, als daß er jenem höheren Willen sich hätte entgegenstemmen mögen, und zudem mit dem Heimgehe von Rindfleisch seines politischen Haltens verlustig. Die Richter erwarteten viel von seinem Einfluß auf den Kronprinzen und späteren Kaiser Friedrich, wiewohl sie zweifelhaft waren, ob er mehr Einfluß auf den Kaiser oder die Reichsversammlung übte, und waren daher überrascht, als während der neun- undneunzig Tage nicht die Richter den Verwaltungs- beamten gleichgestellt, sondern umgekehrt Letztere in der Person der Oberpräsidenten im Range noch ge- steigert wurden. Auf Friedberg folgte Schelling, der während seiner thatenarmen Ministerzeit eine Regu- lierung der Richtergehälter vorschlug, welche eine gründ- liche Verschlechterung bewirkt hätte und im Uebrigen sich gegen das persönliche Wohlergehen der Richter mit einer Gleichgültigkeit verhielt, die nur übertroffen wurde durch die Gleichgültigkeit, mit welcher die Richter ihrerseits seinem komisch überleitenden Aufschneiden aus dem Ministerium zu- sahen. Dem gegenwärtigen Justizminister sind so große Er- wartungen entgegengetragen, daß ihre Erfüllung, selbst wenn er dazu Willens und im Stande sein sollte, zweifelhaft erscheinen muß. Was er bisher gethan hat, ist nicht geeignet, rofige Hoffnungen zu erwecken. Wie erinnerlich, hat er in der letzten Session des Landtages einen Gesetzentwurf eingereicht, durch welchen das System der Alterszulagen in einer ihrem Werthe nach sehr zweifelhaften, den fiskalischen Gesichtspunkt scharf einhaltenden Weise eingeführt und zugleich der Justizminister ermächtigt werden sollte, von den im großen Staatsbezogenen bestehenden Juristen diejenigen zu bezeichnen, welche im Justizdienst verbleiben könnten,

worauf die Anderen unter Beilegung des Titels Assessor hingehen dürften, wohin sie wollen. Dies würde nicht gegen die Verfassungsbestimmung ver- stoßen, wonach unter Einhaltung der von den Gesetzen festgestellten Bedingungen die öffentlichen Aemter für alle dazu Befähigten gleich zugänglich sind, denn dem Recht des Befähigten, sich um ein öffentliches Amt zu bewerben und dasselbe zu erhalten, entspricht keine Pflicht der Staatsregierung, das Amt dem Bewerber zu verleihen. Wie aber jener Vorschlag, der so ge- nannte Assessor-Paragraph, wirklich gemeint war, wurde durch eine Rede des Herrenhausmitgliedes, Kammergerichtspräsidenten Drendmann, unter dem Beifall des Justizministers klar gestellt. Danach sollte der Richterstand gründlich purifizirt werden, nämlich nicht mehr, wie bisher, überwiegend aus den mittleren oder aus den niederen Schichten der Bevölkerung, sondern aus den Richter- und Beamtenfamilien, aus dem Diktator-, Gutbesitzer- und begüterten Adelstande sich ergänzen, um auf diese Weise Garantie dafür zu bieten, daß er von der vornehmsten Gesinnung der oberen Beurlaubten durchdrungen sei und seinen großen Ein- fluß bei dem Publikum im Interesse von Thron und Altar verwende. Dies ist so stark beleuchtet worden, daß es hier nur weniger Worte bedarf. Zunächst ist die Ausschließung der breiten Bevölkerung nur möglich um den Preis, daß der Richterstand sich der Bevölke- rung gegenüber als vornehmste Klasse abschleift, seine Volkstümlichkeit, die Verbindung mit dem Volke und das wahre Verständnis der Volksinteressen, also das- jenige aufgibt, ohne welches auch das kundigste und lauterste Richterthum versteinert und abtödtet, bis end- lich eine berechtigte Reaction die gelehrten Gerichte überhaupt beseitigt. Wie auf diesen Gedanken ein Preussischer Richter kommen können, ist unbegreiflich, Vielleicht hat er es vergessen, daß nicht bloß ein be- rühmter Brandenburgischer Feldmarschall selbst Schreiber, sondern daß auch ein berühmter Brandenburgischer Kanzler — Lampert Döhlmeier — ein Schneiders- sohn, daß Szvare, der Verfasser des Allgemeinen Landrechts, Sohne eines verarmten Advokaten, Enkel eines Buchdruckers, Urenkel eines Schusters und Armen- hausdieners, daß Bornemann der Sohn eines kleinen Voltverbeamteten, Koch der Sohn eines Topfstrickers und Tagelöhners und in seiner Jugend selbst Gänse- hirt, endlich Friedberg der Sohn eines jüdischen Händlers gewesen ist. Die Vorfahren des Präsidenten Drendmann sind nicht bekannt, wohl aber weiß man, daß er seine Beförderung Friedberg, also einem Manne zu verdanken hat, der nach Drendmann'schem Prin- zipien gar nicht zum Justizdienst hätte zugelassen werden sollen. Stammen die genannten Personen — Szvare, Bornemann und Koch sind die berühmten „drei Männer des Preussischen Rechts“ — aus niederen Schichten der Bevölkerung, so ist es allerdings gleich- wohl sehr wünschenswert, daß der Richterstand, überhaupt der Beamtenstand sich zu einem Theile aus dem eigenen Nachwuchs ergänze, aber das gegen- wärtige Richterthum ist zu niedrig, die Kosten der Berufsbildung sind zu hoch, und es gilt schon aus diesem Grunde, zunächst das Gehalt aufzubessern. Geschieht dies nicht, so bleibt es wie bisher, der Sohn geht in einen reinen Erwerbsberuf über und erst der Enkel kann wieder in den Stand des Groß- vaters zurücktreten. Und die Söhne der Richter, der Gutbesitzer, der reichen Adligen wollen wohl Landrath und Regierungs-Präsident, Stabsarzt und General, Gesandter und Minister, aber bei Leibe nicht Amts- richter oder Landrichter werden. Kann man ihnen dies unter den jetzigen Verhältnissen schwer verdenken? Und wenn es gelänge, sie zu gewinnen, würde, um die kürzlich vielfach citirten Worte zu gebrauchen, jene

seine Mischung von Referendarius, Corpsstudent, Bureaurat und Junker, jener Exakt von Stallfuß, Bomade, Altenhaub und Dünger, alle jene anmuthigen Eigenthümlichkeiten, die sich bei den Assessoren in Süd- afrika zum Tropenkoller verdrängen, würden sie wirklich ein Gewinn für Preußens Rechtspflege sein? Glaub- man, daß solche Richter, die sich allerdings als politische Handlanger bereitwillig verwenden lassen, durch Fleiß, Gerechtigkeitliebe, intellektuelle, sittliche und religiöse Bildung ihren Mitbürgern Muster und Vorbild sein werden? Das Abgeordneten- haus und ebemäßig die Richter haben es jedenfalls nicht geglaubt.

Mit starken Schritten nähern wir uns — so schließt der Richter, der die Broschüre verfaßt hat — der Grenze unseres Jahrhunderts, eines Jahrhunderts, das immer merkwürdiger, immer außerordentlicher, immer erklüchterter geworden ist und auf dem Felde der Wissenschaften, im Gebiete der Religion, in dem Zustande vieler Völker, in der Verfassung unseres ganzen Geschlechts Veränderungen und Umformungen zu Stande gebracht hat, welche die kühnsten Erwartungen übertrafen und den Anfang des künftigen notwendig mit Folgen bezeichnen müssen, die kein menschlicher Verstand noch zu übersehen vermag. In diesem Jahrhundert sind wir, und mit jedem Jahrzehnt immer mehr, reich, klug und mächtig geworden, aber um den theuren Preis, daß wir unsere Ideale verloren und die Harmonie der Bürgergesellschaft gegen einen Interessenkampf eingetauscht haben, in welchem das prophetische Wort zur Wahrheit geworden zu sein scheint: „Seine Hand wider Febrmann und Febr- manns Hand wider ihn.“ In diesem Kampf gewährt die Justiz, das fundamentum regnum, dem Staate den sittlichen Halt, die ethische Grundlage, welche der Reichthum und die Klugheit und die Macht allein nicht bieten können. Möge daher Preußens Richter- stand, den auf der Grenze der beiden Jahrhunderte neue schwere Aufgaben erwarten, davor bewahrt werden, seine Tüchtigkeit, seine unerschrockene Charakterfestigkeit, seine sittliche Thätigkeit zu verlieren, denn damit geht nicht bloß der Richterstand, sondern die ganze Gesell- schaft zu Grunde!

Von Nah und Fern.

* Aachen, 24. Nov. Ein hiesiger ersichtlich plöz- lich wahnsinnig gewordener Polizeikommissar, früherer Offizier, betrat gestern Abend eine Restauration mit den Worten: „Ich bin Krüfwitz II.“ Wer mich oder mein Monocle beleidigt, den schleife ich nieder.“ Dann zertrümmerte er Gläser und mißhandelte die Gäste. Als er darauf gewaltig entsetzt wurde, ver- setzte er dem Kellner Fußtritte und zerschchnitt ihm die Lippe.

* Eine Tragödie. „Naht man, mien Söhn, geh hen, geh' und sag' et Muddern!“ (Daß nur, mein Sohn, geh' und sag' der Mutter.) Unter dieser Spitzmarke wird der „Danz. Ztg.“ aus Pommern über einen erschütternden Unglücksfall be- richtet, bei welchem ein Vater vor den Augen seines Sohnes ertrank. Der Arbeiter Behmann aus Witensee (Vorpommern) benutzte den letzten Sonntag dazu, um an einem in freier Feldmark gelegenen Teiche Mohr und Schilf zu schneiden. Sein fünfjähriges Söhnchen begleitete ihn. Als der Mann mit der Arbeit fertig war, wollte er dem Kleinen noch eine am andern Ende des Teiches gelegene Jagdhütte zeigen und forderte ihn auf, mit ihm über das spiegelblanke Eis zu gehen. Der Knabe fürchtete sich aber und zog es vor, den weiteren Weg am Rande des Teiches zu machen, während der Vater das Eis betrat. Der

Irrwege des Herzens.

Roman von Ernst Müller.

Nachdruck verboten.

22)

22. Kapitel.

Eine Katastrophe.

Noch stand die Sonne auf dem blauen Grunde, doch schon zogen von beiden Seiten wie zum Sturm- angriff die Wolkenmassen heran, langsam und unheil- drohend und warfen seltsame Schatten über die Landschaft. Ein kalter, pfeifender Wind strich über die Ebene hin, entblätterte die Blumenkronen, jagte den Straußenstaub wirbelnd vor sich her.

„Es dürfte heute noch ein schlimmer Tag werden!“ meinte Herr Alexander Bahlsen, den Himmel betrach- tend; „ich denke, daß es besser wäre, die Fahrt für einen günstigeren Zeitpunkt aufzuschieben!“

„Wegen dieser paar Wolken?“ höhnte der Ritt- meister. „Das kann höchstens einen Blazregen bringen. Wozu wären denn die Kajüten da?“

„Ich meinstheils halte es für gerathener, die Fahrt auf ein andermal zu verschieben!“ bemerkte der vorsichtige Kleeborn. „Man kann nie wissen, wo das Unglück liegt und der See ist tüchtig. Uebrigens kommen da unsere Damen, wir können gleich Kriegsrath halten!“

„Kinder!“ rief Bahlsen junior den herankommen- den Damen entgegen, „wir brauchen Eure zarten Stimmen zur Entscheidung einer höchst wichtigen Angelegenheit. Es handelt sich hier nämlich um die Frage, ob wir die Seefahrt heute über- haupt unternehmen sollen oder nicht; denn es droht ein heftiges Gewitter. Also frisch d'r an! Wir wollen abstimmen!“

„So hängt Euch vor einem Gewitter, Ihr Herren der Schöpfung?“ ließ sich Helene mit scharfer Ironie vernehmen, „und weil Ihr Euch fürchtet, soll ich um ein Vergnügen kommen? — Das ist in der That eine sonderbare Zumuthung!“

„Wir wollen noch Herrn Werner fragen!“ ent- schied Frau Bahlsen. „Ich halte sein Urtheil für maßgebend! — Halten Sie das Wetter für so be- denklich, Herr Werner, daß wir besser thäten, die Fahrt für heute zu unterlassen?“

„Ich fürchte, es ist ein Sturm im Anzuge, gnädige Frau! Ich kenne den Widerstand des Dampfers nicht, aber auf dem See geht's da auf

Tod und Leben! Ich bitte wenigstens, die Knaben zu Hause zu lassen.“

„Ein Sturm?“ rief Helene und ihr Gesicht strahlte vor Vergnügen. „Ich habe so viel von Stürmen auf hoher See gelesen, ich möchte einmal einen Schatten davon erleben, einen Sturm im Glase Wasser!“ — Vorwärts, Ihr großen Helden, wenn Euch ein schwaches Mädchen nicht beschämen soll, vorwärts, oder Ihr könnt das Schaufpiel er- leben, daß ich ganz allein das Schiff besteige, um lachend Euch und dem Sturme Trotz zu bieten!“

„Fräulein Helene hat Recht!“ stimmte der Ritt- meister bei, „hange machen gilt nicht! Es sind doch Kajüten da?“

„Ich halte ebenfalls bei Helene!“ entschied sich nun ihrerseits auch Gretchen; „ein bißchen Wind und Regen soll uns den schönen Tag nicht ver- leiden!“

„Vorwärts! Vorwärts! Wir wollen mit! Es lebe Fräulein Helene!“ rief es von allen Seiten.

Nur Werner schwieg; sein ernstes Gesicht war auf Helene gerichtet. Sie bemerkte es.

„Kommt Gretchen, wir gehen voran, damit wir die Defekteure nicht sehen!“

Unter der Führung der beiden Mädchen setzte sich die Gesellschaft in Bewegung. Werner war der Letzte. Ein Lächeln überflog sein Gesicht. Ihm gefiel der Muth des Mädchens und der Vorwurf der Desertion, den er ja auf sich beziehen sollte, gefiel ihm noch besser. Wußte sie doch, daß er die Furcht nicht kannte, wollte sie ihm ja nur widersprechen, und sie that es in ihrer eigenen, heftigen Weise.

Eine halbe Stunde später war die Gesellschaft an Ort und Stelle. Schon von ferne erblickte man die blinkenden Goldbletern am Bug des Schiffes, die den Namen „Helene“ bildeten. Aus der Maschine zog ein dünner, bläulicher Dampf empor.

Die Jensteiner Stadtkapelle, welche vor dem Dampfer aufstellen genommen hatte, stimmte zur Begrüßung einen Festmarsch an; die beiden See- männer in ihrer Paradeuniform läuteten ihre Rappen und riefen ein lautes Hurrah! in das die Gesellschaft lebhaft einstimmt.

„Meinen Sie, Herr Schwall, daß wir ander Wetter bekommen?“ fragte der Fabrikherr besorgt den Steuermann. Dieser blickte zum Himmel auf und erwiderte:

„Wir werden vermuthlich so nen kleinen Tanz bekommen, aber der Dampfer hat gesunde Rippen, der kann schon einen ehrlichen Stoß aushalten!“

Die kleine Brücke, die vom Ufer zum Bord des Dampfers führte, war aufgezogen und unter den feierlichen Klängen der Kapelle bestieg die Gesell- schaft in festlicher Stimmung das Schiff.

Zimmer dichter und dichter strömte der Dampf aus der Maschine, die Schiffsglocke ertönte und rauschend setzten sich die Schaufelräder in Be- wegung. Feierlich und langsam durchschnitt der Dampfer die Wellenbahn.

Helene lebte am Geländer des Decks und blickte in die schäumende Fluth hinab. Neben ihr stand der Rittmeister.

„Haben Sie bemerkt, Fräulein Helene, daß der Werner nahe daran war, sich von der Parthie auszuschließen? Nur mit sichtbarem Widerstreben folgte er den Anderen. Er scheint einen gewaltigen Respekt vor dem Wasser zu haben, die complete Wasserfurcht!“

„Meinen Sie, Herr Rittmeister?“

„Ich bin überzeugt, daß er nur deshalb nicht zurückgeblieben ist, weil Sie so schneidig von Desertion gesprochen haben. Das hat augenblicklich seine Feigheit überwunden!“

„So glauben Sie allen Ernstes, daß er sich fürchtet?“

„Unbedingt! Hätte er sonst so ängstlich von „Tod und Leben“ gefaselt?“

„Sie haben Recht, er fürchtet sich; aber nicht für sich, nicht für sein Leben, denn er ist klüher, als wir Alle! Er fürchtet für uns, und darin liegt ein größerer Adel, als in meinem trotzigem Muth und Ihrer sklavischen Ergebenheit!“

Sie wandte dem verblühten Rittmeister den Rücken und gestellte sich zu Gretchen, die in ihrer Nähe sich von dem Redakteur Lange über die Sicherheitsmaßregeln bei Ausbruch eines Sturmes belehren ließ.

Die Anderen saßen oder standen umher und machten ihre Bemerkungen und freuten sich des an- haltend hübschen Wetters. Es herrschte die leb- haftere Stimmung.

Nach einer etwa halbstündigen Fahrt verdunkelte sich plötzlich der Himmel. Einzelne große, schwere Regentropfen fielen klatschend auf's Deck nieder, ein orkanartiger Sturm heulte über den See.

Alles flüchtete in die Kajüten, nur Werner blieb auf dem Deck und sprach mit dem Steuermann.

Es wurde so finster, daß man keine zehn Schritte weit mehr sehen konnte.

Der erste Blitz zuckte auf, grell, wie eine Schlange zischend und in vielfachem Widerhall brach sich der Donner in dem nahen Felsengebirge. Der Regen fiel bald in Strömen nieder, als hätten die Wolken alle ihre Schleusen geöffnet und der Sturmwind peitschte die Fluth, daß sie sich hoch aufbaumte.

„Wir müssen den Rückweg antreten!“ rief der Steuermann. „Flüchten Sie sich in die Kajüte, Herr, sonst holen Sie sich einen tüchtigen Schnupfen. Wir Theerjaken sind an derlei Neckereien schon ge- wöhnt!“

In weitem Bogen wandte sich der Dampfer zur Umkehr und nahm wieder seinen Kurs zur Aus- fahrtsstelle.

„Der Sturm kann uns nichts anhaben, seien Sie ohne Sorgen; und wenn nicht etwa ein vor- lauter Blitz auf uns niederfährt, sind wir hier so sicher und geborgen wie in einem Hafen. — Seh'n Sie nur, wie leicht und grazios die „Helene“ über den Wellen tanzt.“

Das war das letzte scherzende Wort des Steuer- mannes, denn in demselben Augenblicke stieß der Dampfer mit einem heftigen Ruck an einen unsicht- baren Gegenstand und begann zu schwanken.

„Wir sind an einen versteckten Felsenriff ange- rannt!“ rief schredensbleich der Steuermann, indem er von seinem Sitze aufsprang; „ich fürchte, der Dampfer ist leck geworden!“

Er eilte rasch die Schiffstreppe hinunter, um den Schaden zu besichtigen. Als er wieder zurück- kehrte, eilte er sofort zum Rettungsboote, um dasselbe für die Gefährdeten bereit zu halten.

„Es ist da nichts mehr zu machen, Herr Werner! Aversiren Sie rasch die Gesellschaft; der Dampfer kann sich nicht mehr lange halten!“

Beiß und athemlos stürzte Werner in die Kajüte.

„Das Schiff ist an einer Klippe angefahren, — eilen Sie, in's Rettungsboot zu gelangen, — es ist kein Augenblick mehr zu verlieren!“

Alles eilte schreiend und jammernd auf's Deck und von da in's Boot. Es war ein Wehklagen, das noch den Sturm überlante.

Für den ersten Augenblick dachte Jeder nur an

Mann war aber erst kurze Zeit gegangen, als er ein-
brach. Bei der Tiefe des Tiefschiffes sich gefahr-
lichen Lage sofort bemerkt, hielt er sich mit krampf-
hafter Anstrengung oben und suchte aus dem Loch zu
klettern; aber jedesmal brach ein weiteres Stück Eis
ab und der Vater verschwand von neuem vor den
Blick des Kindes, das jammernd am Ufer hin- und
herfiel und dem entsetzten Schaulustigen zusah. Als
der Verunglückte merkte, daß er sich ohne fremde Hilfe
nicht retten könne, rief er dem Knaben zu, er möge
ihm schnell aus der Jagdhütte ein Brett holen und
dieses auf das Eis legen. Der wacker Kleine, dessen
Körperkräfte die Herzensangst verdoppelte, lief,
während der Vater mit dem Tode kämpfte, hin,
holte ein Brett und schob es auf's Eis. Aber, o
Jammer, die Mähe war vergeblich gewesen. Das
Brett hatte nicht die genügende Länge. Der Ertrinkende
vermochte es nicht zu erreichen. Trotzdem seine Glieder
bereits zu erstarren begannen, gab er die Hoffnung
nicht auf. Jetzt rief er seinem Kinde zu, es solle die
Stricke herbeischaffen, mit denen er vorher Schiffs
und Rohr zusammengebunden. Und abermals machte der
Kleine Bursche, der in weiter Einsamkeit die einzige
menschliche Hilfe war, sich an das Rettungswerk.
Aber als er mit den Stricken kam und sie dem Vater
zuwarf, da war dieser bereits vollständig erschöpft und
hatte nicht mehr die Kraft, die Stricke zu erreichen und
sich an denselben anzuklammern. Einen letzten Blick
auf sein Kind werfend, das sich noch immer mit den
Stricken zu schaffen machte, rief er mit vergebender
Stimme: „Nah man, mein Sohn, geh hen um segg et
Muddern.“ Dann versank er in sein nasses Grab.
Der Junge stand noch eine Weile und wartete, ob der
Vater nicht wiederkehre. Dann lief er querselbst und
brachte der Mutter die Schreckenskunde. Die Nachbarn
eilten hinaus nach dem einsamen Teich, zerhackten das
Eis mit Beil und Haxe und zogen einen Toten
heraus, an dessen Bahre jetzt eine Wittve mit 6 kleinen
Kindern trauert, von denen der Fünfjährige der zwer-
gelfteste ist.

* **Die Wahl Mac Kinley's** zum Präsidenten
der Vereinigten Staaten hat nach dem „Frank. Kur.“
der präzisen Kreisstadt Speyer die Summe von
150 000 Mark eingetragen. Vor unge-
fähr 8 Wochen wollte dort Henry Hilgard, ein Freund
des Vaters der Diakonissenanstalt, Pfarrer Scherer.
Deshalb begibt die Absicht, in Speyer ein Asyl für
schwachsinnige Kinder zu errichten, und wandte sich
auch an Jenen mit der Bitte um einen Zuschuß. Und
Hilgard, der für die alte Heimath, namentlich auch
für Speyer, schon viel gethan hat, versagte auch dieses
Mal nicht. Ja, er sagte: „Geht Mac Kinley aus
der Wahl in den Vereinigten Staaten als Präsident
heraus, so übernehme ich die ganze für den Bau
nötige Summe von 150 000 Mk. Kinley's Wahl
sichert mir den Erfolg neuer Unternehmungen und den
Bestand der alten Güter!“ Kinley ist gewählt worden,
Hilgard hat Wort gehalten, die Summe von 150 000
Mark ist angewiesen.

* **Der größte Prozeß**, welcher wohl je geführt
worden ist — handelt es sich doch um eine Summe
von 50 000 000 Doll. (212 500 000 Mk.) — und be-
reits acht Jahre dauert, scheint seinem Ende zuzu-
nelgen und für den Verklagten, nämlich die Bundes-
regierung der Vereinigten Staaten, einen unglücklichen
Ausgang zu nehmen. Es handelt sich dabei um zu
viel erprobene Zollgebühren für Futbeförderung; daher führte
der Prozeß auch den Namen „hat trimmings case“
(Futbeförderung). Der oberste Gerichtshof des Bundes
(U. S. Supreme Court) hat, nach einer Notiz der
„Nat.-Ztg.“, bereits eine den Klägern so günstige
Entscheidung getroffen, daß die Regierung sich bereit
zeigt, mit den Klägern sich zu vergleichen und zwar

auf Grundlage einer Rückvergütung von Zöllen in
Höhe von 20 000 000 Dollars, während allerdings
50 000 000 Dollars von den Klägern zurückverlangt
werden.

* **Die Nacht des Gesanges.** Gelegentlich der
Hochzeit des Prinzen von Neapel mit der Prinzessin
Helene von Montenegro äußerte die Königin
Margherita zu ihren Vertrauten: „Ich hoffe, daß der
König, wenn ich nun Großmutter geworden sein werde,
mit nicht mehr verbieten wird, eine Brille zu tragen.“
Diese „Brillenfrage“, sagt man, sei der öftere Gegen-
stand eines kleinen häuslichen Zwistes in der italieni-
schen Königsfamilie. Jedesmal, wenn der König seine
Gemahlin, die etwas schwache Augen hat, beim Besen
mit einer Brille übertrifft, sagt er mit einem leichten
Verger in der Stimme: „Margherita, bitte, lege doch
die Brille weg.“ Wenn die Königin dann darauf zu
bestehen verwehrt, daß Augenglas noch weiter zu
benutzen, fügt er hinzu: „Margherita, wenn Du die
Brille nicht fortlegst, fange ich an zu singen!“ Die
Königin, die sehr musikalisch ist, hat gegen Mißböne
ein außerordentlich empfindliches Ohr und vor den
falschen Notenn ihres Gemahls eine so große Furcht,
daß sie sofort dem eheverletzlichen Wunsch willfährig
und die beanstandeten Gläser bei Seite legt, um sich
vor dem „Gesange“ des Königs zu retten.

* **Das größte Segelschiff der Welt**, der
Fünfmast „Botof“ der Hamburger Radeerei F.
Vaez, der bekanntlich auf Tecklenborgs Werft in
Geestemünde erbaut ist, soll jetzt einen Concurrenten
erhalten. Der französische Radeer A. Vorbes geht
mit der Absicht um, ein Fahrzeug erbauen zu lassen,
welches die „Botof“ an Größe noch übertrifft soll.
Damit würde die französische Nation wiederum das
größte Segelschiff der Welt auszuweisen haben, wie
dies schon einmal mit dem im Jahre 1889 spurlos
verschundenen Fünfmast „La France“ der Fall war.

* **Brüi**, 25. Nov. Heute Vormittag brach im
Arbeitshaus des hiesigen Kreisgerichts-Gefängnisses
Feuer aus, das in Folge der in dem Gebäude an-
gefügten Wollwaren rasch um sich griff. 6 Sträf-
linge wurden verletzt. Die Ursache des Brandes ist
wahrscheinlich auf heimliches Tabakrauchen zurückzu-
zuführen.

* **Mühlhausen i. Th.**, 23. Nov. Gestern
Nachmittag gegen 6 Uhr vergiftete sich eine etwa
30jährige Dame von auswärtig, welche zu der gestern
stattgefundenen Beerdigung des aus einer hiesigen
angesehenen Familie stammenden königlichen Steuer-
aufsehers, Lieutenant der Reserve des Magdeburgischen
Jägerregiments Nr. 36, Hermann Steinbach aus
Halle, hierher gekommen war, bald nach der Beerdigung
in einem hiesigen Hotel, indem sie große Mengen
Kleesalz zu sich nahm. Die Selbstmörderin, eine
hübsche, stattliche Erscheinung, hatte vorher ihr Geld
(circa 180 Mark) dem Oberkellner zur Aufbewahrung
übergeben und ein Schreiben hinterlassen, in welchem
sie bat, an der Seite S. S., ohne den sie nicht leben
könne, beerdigt zu werden. Sie soll angeblich eine
Hotelliersgattin aus Magdeburg sein. Direkte
telegraphische Anfragen dorthin haben diese Angabe
noch nicht bestätigt.

Aus den Provinzen.

Danzig, 24. Nov. Die Allgemeine Elektricitäts-
Gesellschaft zu Berlin, Käuferin unserer früheren
Straßenbahnen, hat (soeben ihren Geschäftsbericht über
das Geschäftsjahr vom 1. Juli 1895 bis 30. Juni
1896 herausgegeben, welcher der General-Versammlung
am 5. Dezember vorgelegt werden soll. Wie schon
gemeldet ist, soll eine Dividende von 13 Proc. vertheilt
werden. Im Dienste der Gesellschaft standen 6711

sich selbst, an die Rettung seines eigenen Lebens
und suchte mit entsetzlicher Rücksichtslosigkeit im
Boote ein Plätzchen zu erobern. Es war dies eine
kurze, aber bezeichnende Scene aus dem unerbit-
lichen Kampfe um's Dasein.

Gretchen lehnte schweigend, wie festbekannt, am
Geländer und blickte starr auf die herzerregende
Scene, die sich vor ihren Augen abspielte.

Fühlich stand in ihrer Nähe. Das Boot war
überfüllt und konnte kaum Jemand mehr auf-
nehmen.

„Vielleicht wird doch noch ein Plätzchen für
uns zu finden sein, Fräulein Gretchen!“ flüsterte er
ihr zu. „Kommen Sie, wir dürfen nicht länger
zaudern!“

Er faßte das willenlose Mädchen mit beiden
Armen um die Hüfte, hob sie in die Höhe und ließ
sich mit ihr rasch entschlossen in's Boot hinab.

In demselben Augenblicke setzte der Steuermann
das Ruder an und mit dem Rufe: „Vorwärts!
Hilf uns Gott im Himmel!“ legte sich das
schwankende Boot in Bewegung.

Am Deck des Dampfers ward jetzt die mächtige
Gestalt Werners sichtbar. Er hatte bisher vergeblich
das Pumpwerk in Bewegung gesetzt, unaufhalt-
sam drang das Wasser durch die Lüden ein, mit
jenem stoßweisen Surren und Brausen, das sich wie
dummes, klagendes Schluchzen anhört.

Er überblickte das volle Boot.

„Haltet Euch ruhig!“ rief er mit Donnerstimme
den Beklagenden zu, „von Eurer Besonnenheit
hängt Euer Leben ab! Auch wenn das Boot
schwanken sollte — nur keine überstürzte Be-
wegung — sonst seid Ihr verloren!“ Die Wellen
treiben an's jenseitige Ufer — Ihr werdet es bald
erreichen — wenn Ihr ruhig und besonnen seid!
— Gott schütze Euch!“

Es ward plötzlich still im Boote. Die Worte
Werners klangen wie ein Befehl, beinahe wie das
Bermächtnis eines Todten. Alles hielt den Athem
an, Niemand wagte es, sich zu rühren.

Diese ernste Mahnung erstreckte zugleich jene
panikartige Furcht, die in solchen kritischen Augen
noch verhängnisvoller zu werden pflegt, als das
Unglück selbst.

Fühlich hielt Gretchen noch immer umschlungen.
Er hörte nicht das Toben des Gewitters, nicht das
Schäumen und Rauschen der Wellen, die das Boot
wie eine Nuschale einander zuwarfen, er achtete
nicht des prasselnden Regens, nicht der zuckenden
Blitze, — er blickte nur auf sein Gretchen, das sich
wieder so innig an ihn anlehnte, wie damals,
als sie mit durchnähten Kleidern vor ihm im Sattel
saß, um sich willenlos unter seinen Schutz zu
stellen. Damals hatte er die Gelegenheit veräumt,
seine Liebe zu gestehen, hier, unrauschlich, vom
hatte er den Muth dazu gefunden.

er ihr zuflüsterte, das trug der to, hende

Sturm davon; aber Gretchen hörte es und indem
sie ihre großen, träumerischen Augen zu ihm auf-
schlug, fanden sich ihre Lippen zusammen zu einem
stillen, süßen, langen Kusse.

Der Dampfer sank immer tiefer; schon sickerte
das Wasser von allen Seiten durch das Deck
hindurch.

Werner kreuzte die Arme über die Brust, ent-
schlossen, ohne Wehr und Kampf zu sterben. Er
blickte dem dahinschaukelnden Boote nach. Eine
unbeschreibliche Wehmuth übermannte ihn. Keine
Seele hatte nach ihm gefragt, sich um ihn ge-
kümmert. Was galt er auch, der Fremde, den
fremden Menschen? Er wird sterben, einsam und
verlassen, die Fluthen werden ihn begraben und sie
— sie wird vielleicht schon morgen wieder lachen
und jenem Manne angehören, den er so tief ver-
achtete.

Ein leises Stöhnen erweckte ihn aus seinen
düsteren Betrachtungen. Zu seinen Füßen erblickte
er in dem noch immer herrschenden Dunkel eine
unförmliche Masse. Es war Tom, der Idiot, der
vor ihm auf dem Boden kauerte und wie hilfe-
suchend zu ihm aufstah.

„Bist Du es, Du armer Narr? So giebt es
doch Jemand auf der Erde, der mir Treue be-
wahrt?“ — Steh' auf, Tom, mein Freund, mein
Kamerad, wir wollen gemeinsam sterben!“

Tom erhob sich und blickte mit entsetztem
Grinsen auf die tobenden, wild aufbrausenden
Wellen.

„Es giebt keine Rettung mehr, mein armer
Junge und wärest Du der kühnste Schwimmer der
Welt; die erste, beste Woge muß Dich begraben!
Unser Leben zählt nur noch nach Minuten. — Hast
Du je gebetet, Tom?“

Der Blöde schüttelte vermeinend mit dem Kopfe.
„Dann falte die Hände und bete mit mir.“
Vor Werner tauchte eine schlanke, weiße Gestalt
auf.

Sie breitete ihre Arme nach ihm aus und
schlang sie um seinen Hals.

„Zürne mir noch, wenn Du kannst! Sträube
Dich gegen meine Umarmung! Stoße mich von
Dir, Du Starker, Du Gewaltiger, wenn Du's ver-
magst! — Hier ist Deine Kraft zu Ende! — Mit
Eisenklammern halte ich Dich fest und lasse Dich
nicht mehr los, denn jetzt bist Du mein — vor
dem allgewaltigen Tode — mein — mein — mein
— und Deinen Jörn verachte ich, wie ich den Tod
in Deinen Armen verachte!“

„Helene! Du tapferes, Du herrliches Weib!
— Du hier? Du hast mich nicht verlassen und
meiner gedacht in der schwersten Stunde meines
Lebens?“

„Still, Geliebter, still, — sprich nicht — küsse
mich! — Hörst Du den Tod rufen? — Er wird
mich gefast finden, denn ich habe mit Dir gebetet!“

Angestellte und Arbeiter und in den Fabriken wurden
u. a. über 4000 Dynamos und Elektromotoren mit
rund 50 Millionen Watt (ca. 74 000 Pferdekraften)
hergestellt. Am Ende des Berichtjahres bestanden 34
Straßenbahnen nach dem System der Gesellschaft
theils im Betriebe, theils im Bau, die Bahnlänge ist
von 333 Kilom. auf 653 Kilom., die Zahl der Motor-
wagen von 680 auf 918 gestiegen. Unter den Bahnen,
welche im Geschäftsjahr noch im Bau begriffen waren,
befand sich auch die Danziger Straßenbahn, die in-
zwischen fertig gestellt ist. Ueber diese heißt es im
Geschäftsbericht: „Das Unternehmen der „Danziger
Straßenbahn“ haben wir an die Allgemeine Lokal-
und Straßenbahn-Gesellschaft per 1. Januar 1896
verkauft und die Einrichtung des elektrischen Betriebes
für Rechnung dieser Gesellschaft übernommen.“

(D. Z.)
Marientwerder, 25. Nov. Der Bau eines neuen
Empfangsgebäudes auf dem hiesigen Bahnhofe ist, wie
wir hören, wieder in weite Ferne gerückt. Der Eisen-
bahnaminister hatte, wie wir f. Z. mittheilten, Anfang
August d. J. die Eisenbahndirektion zu Danzig mit
der Auffassung eines Entwurfs für ein neues
Empfangsgebäude beauftragt, schließlich ist aber wieder
in der Ministerialinstanz von der Ausführung des
Baues Abstand genommen worden. Nach Ansicht der
Herrn Ministerialkommissarien soll ein Bedürfnis für
einen Neubau nicht vorliegen und so bleibt denn halt
Alles beim Alten. Wir können uns indessen nicht
denken, daß in dieser Angelegenheit für Jahre hinaus
das letzte Wort gesprochen sein soll; die Verhältnisse
werden, wie wir glauben, eine so zwingende Sprache
reden, daß sie auch im Ministerium nicht wird
überhört werden können. (N. W. M.)

Osternode, 24. Nov. Gestern fand die Einweihung
des an der Hohensteiner Chaussee neu erbauten Offizier-
Kasinos statt. Der Einweihung wohnte das gesamte
Offizier-Korps bei. Der Führer des Regiments,
Oberstleutnant O'Brien, brachte ein Hoch auf den
Kaiser aus. In weiteren Reden wurde des durch
Frankheit an der Theilnahme verhinderten Regiments-
Kommandeurs Herrn Oberst Tischler gedacht. Dem
Erbauer des Hauses, Herrn Regierungs-Baumweller
Schwarze, wurde Namens des Offizierkorps der Dank
für das neue Heim ausgesprochen.

Königsberg, 24. Nov. Ein „überreiferer“
Beamter hatte sich gestern vor den Schranken der
ersten Strafkammer des hiesigen Landgerichts in der
Person des Schutzmanns Albert Carl Hoffmann II
von hier zu verantworten, welcher unter der Anklage
der Körperverletzung im Amte stand. Die
zweifelhafte Verhandlung ergab den nachstehenden
Sachverhalt: In der Nacht vom 13. zum 14. März
dieses Jahres passierte der hiesige Postpraktikant
Dobertau und der Postassistent Jöbel, welche einer
Abhildungsfeierlichkeit beigewohnt hatten, den Unterrollberg,
als der Angeklagte an den Praktikanten herantrat und
denselben beschuldigte, daß er ihn mit Schneebällen
geworfen hätte. Als D. dies in Abrede stellte, ver-
langte der Schutzmann dessen Namen zu wissen. Der
Postpraktikant kam diesem Verlangen, da er den
Schneeball nicht geworfen, nicht nach, wünschte viel-
mehr den Namen und die Nummer des Schutzmannes zu
wissen. Infolgedessen wurde D. zum Arrestanten er-
klärt und aufgefordert, nach dem Polizeipräsidium be-
wehns Feststellung seines Namens zu folgen. Auf dem
Wege dorthin ist D. nach seinen, wie des Post-
assistenten Z. eiblichen Angaben, nachdem Ersterer sich
Anfangs eine Zeitlang dagegen gestraubt hatte, nach
dem Polizeipräsidium zu folgen, zu widerholten
Malen von dem Angeklagten mit der
Faust in das Gesicht geschlagen worden
auch hat er einen heftigen Stoß mit dem

Das Wasser reichte ihnen bis zu den Knöcheln.
„Sterben? — Nein, Helene, jetzt nicht, jetzt will
ich mit dem Tode ringen! — Tom, mein Junge!“
rief er dem Blöden zu, „wir wollen versuchen, uns
durch Schwimmen zu retten! Vorwärts! Spring
uns voraus und wehre Dich!“

Tom gehorchte und sprang beherzt in die
Fluth. Werner selbst entledigte sich hastig seiner
Fußbekleidung und warf den Rock von sich.

„Fas mich am Leibriemen, Helene, und nimm
Deine ganze Schwimmkunst zusammen! — Im
Kampfe haben wir gelebt, im Kampfe wollen wir
sterben!“

Er faßte sie um die Hüfte und schwang sich mit
ihr über Bord; schäumend schlugen die Wellen über
sie zusammen.

Sie kamen wieder an die Oberfläche. Werner
ließ Helenens Hüfte los, um seine Arme frei zu
bekommen.

Vor sich erblickten sie den struppigen Kopf Toms,
der mit aller Kraft gegen die Wogen ankämpfte
Blöthlich ward sein Körper wie im Kreis herum-
geworfen und in die Tiefe hinabgezogen; noch ein-
mal hob er hilflos seine Arme in die Höhe,
— dann versank er spurlos unter den Wellen.

Werner theilte mit kräftigen Armen die Fluth
und suchte, das halberstüpfte Mädchen an seiner
Seite, jene verhängnisvolle Stelle zu umgehen, an
der er den armen Tom so jäh versinken sah.

Da braute eine Sturzwellen heran und begrub
für einen Augenblick das schwimmende Paar; und
als dasselbe wieder zum Vorschein kam, da war
Helenens Muth und Kraft vollends gebrochen.
Müde ließ sie die Hand vom Riemen gleiten, um
Werner nicht mit sich in die Tiefe hinabzuziehen
und begann langsam zu sinken.

Werner aber faßte sie rasch mit einem Arm um
den Leib, theilte mit dem anderen die aufgeregte
Fluth und trieb mit fast übermenschlicher Kraft
vorwärts.

Schon war sein Arm gelähmt; mit der Ver-
zweiflung des Todes machte er noch eine letzte, krampf-
hafte Bewegung — eine Woge erfaßte ihn und
schleuderte ihn vorwärts; aber er bewegte sich nicht
mehr.

Er fühlte unter sich Uferland.
Helene lag an seiner Seite, kalt und starr.
Auch er ließ erschöpft den Kopf sinken und verlor
das Bewußtsein.

(Fortsetzung folgt.)
Bermischtes.
— **Türkisenminen in Persien.** Die berühmten
Türkisenminen in Nishapur im nördlichen Persien sind,
wie allgemein angenommen wird, die einzigen, aus
welchen Türkisen in perfecter Gestalt und Farbe ge-
fördert werden. Die Minen liegen ungefähr 5000 Fuß
über dem Meeresspiegel und am Fuße eines noch

Fuß in das Gesicht erhalten. Bemerkenswert
besonders, daß D. nach dem anfänglichen Welken
völlig ruhig dem Beamten geolgt ist. Auf dem
Polizeipräsidium erhielt D. in dem Hausflur noch
einen so wichtigen Hieb von dem Angeklagten in
das Gesicht, daß ihm die Lippe an der inneren
Seite aufgespalten wurde und ihm das
Blut aus dem Munde lief. Im Wacht-
lokale wurde dem Arrestanten, sowie seinem
Freunde Z., der freiwillig gefolgt, dann aber auch
wegen „Belästigung“ arretrirt worden war, der
Hut, den sie in der Aufregung abgenommen vergessen
hatten, vom Kopfe geschlagen und sie auch sonst in
recht hoher Weise behandelt. Nachdem ein Protokoll
aufgenommen worden war und der Postpraktikant,
welcher außer einem Briefumschlage keine Legitimations-
papiere bei sich hatte, seine Barschaft im Betrage von
8 Mk. hatte hinterlegen müssen, wurde er entlassen.
Auf dem dunklen Hofe des Polizeipräsidiums ver setzte
der Angeklagte dem D. dann noch einen Hieb in den
Rücken. Der Staatsanwaltsthatverreter brachte
gegen den Angeklagten, welcher bereits einmal
wegen Körperverletzung mit drei Wochen Gefängnis
vorbestraft ist, und dessen Personalkarte in Betreff
seines Verkehrs mit dem Publikum nicht besonders
günstig lautet, eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten
in Antrag, indem er milde Umstände nicht für
vorliegend erachtete. Der Gerichtshof nahm jedoch
milde Umstände an und erkannte auf eine ein-
monatliche Gefängnisstrafe. (N. S. Z.)

Bermischtes.

— **Die Lieb' ist dreierlei:** Liebe ist ein
Herzensband, Lieb' ist eine Heuchel und Lieb' ist
ein Todesbrand. Zu letzterem wurde die Liebe wirk-
lich der Sängerin Auguste Henrot im Scala-
theater in Brüssel. In jenem Theater erlitten
ein blasser, junger Mann hinter der Bühne bei dem
Direktor De Guntst und hat ihn um die Erlaubnis,
Fräulein Henrot sprechen zu dürfen. Der Direktor
verweigerte es; als er aber eine Karte des Pariser
Sängers Paulus überreichte, sich auch als Sänger des
Pariser „Barbe-Blau“ Virgile Martin vorstellte,
willigte De Guntst ein. Kaum hatte der junge Mann
die Garderobe der Künstlerin betreten, so ertönten
fünf Schüsse. Alle stürzten hinzu; die Sängerin lag,
von drei Kugeln getroffen, lebensgefährlich verletzt im
Blute schwimmend, am Boden. Ärzte, Polizisten
wurden geholt; der Vorhang des Theaters wurde
herabgelassen und der Saal geräumt. Fräulein
Henrot, deren Leber durchbohrt und deren Zustand
hoffnungslos ist, war eine sehr gefeierte lyrische
Sängerin; sie hatte früher zu dem Pariser Sänger in
Verzehrungen gestanden, diese aber abgegeben und war
angeblich nach Berlin gegangen. Als Virgile Martin
hörte, daß sie in Brüssel auftrat, wurde er von Eifer-
sucht ergriffen und beschloß, sie, falls sie sich mit ihm
nicht vereinigen wollte, zu tödten. Bei der Festnahme
des Mörders fiel er in Ohnmacht, er hatte Gift
genommen, wurde aber nach dem Krankenhause gebracht,
erhielt Gegengift und ist wieder hergestellt worden.

— **Abgefertigt.** „Dart ich Ihnen meinen Schirm
anbieten, gnädiges Fräulein, es hängt an zu regnen!“
— „Dante; aber vielleicht haben Sie die Güte und
holen meinen Mann vom Geschäft ab; der hat auch
keinen Schirm!“

— **Selbstbewußtsein.** „Die ganze Nacht hab'
ich kein Auge zugehan, Herr Barbier! Den Zahn
müssen Sie mir nehmen. Verstehen Sie's aber auch,
Herr Barbier?“ „Was? Ob ich's verstehe? Der Reiz
muß heraus, und wenn Ihr halbes Gesicht mitgeh!“

weltliche 1000 Fuß sich erhebenden Hügel. Der Zu-
gang zur Kalkhmine besteht aus einer künstlichen Föhle
von 36 Fuß im Geviert. Von da führt ein fenterechter
Schacht 15 Fuß im Durchmesser zur Tiefe. Am
Rande dieses Schachtes befindet sich ein hölzernes
Tretband, welches von zwei Männern getrieben wird.
In dem Rad ist ein Tau befestigt, an welchem ein
Sack aus Schafwolle hängt. Ein dritter Mann besorgt
die Entleerung dieses Sackes. Am Boden des Schach-
tes sind drei weitere Leute beschäftigt. Diese
brechen die Erde und Felsen los und füllen den Sack
damit. Außerhalb der Föhle sitzen ein Duzend halb-
nackte Männer, welche die Erde durchwühlen und die
mitgebrachten Felsstücke zerbrechen. Finden sie einen
Türkisen im Fels eingebettet, so lassen sie ihn darin
und schicken den Fund nach Westph. Auf so primitive
Weise werden die Türkisen gewonnen. Bemerkenswerth
ist, daß nicht nur die Perser, sondern überhaupt alle
Orientalen diesem grünen Stein den Vorzug vor
anderen Edelsteinen geben. Merkwürdig ist auch, daß
die lebhafteste grüne Farbe der Türkisen sehr häufig vom
Nichte sozusagen gebleicht wird und daß weiße Flecken
im Stein entstehen. Hält man sie aber längere Zeit
hindurch in Feuchtigkeit, so gewinnen sie ihre satte
grüne Farbe vorübergehend wieder.

— **Flaschenpost.** Auf Zerschelling ist eine Flasche
angerathen, welche ein Stück Papier mit folgenden
Worten enthielt: „Nordcap, 19. Oktober 1896.
Walfischfänger „Surprise“: Haben 8 Tage umher-
getrieben, da das Schiff entmastet ist. Der Capitän
ist ertrunken, der erste Steuermann hat sich erschossen,
der Rest der Mannschaft ist über Bord geschlagen und
umgekommen. Ich bin der einzige Ueberlebende; mein
Name ist James Martham, Northville Road Nr. 16,
Liverpool. Es weht ein heftiger Sturm aus S. O.,
schwere Seen brechen über Deck. Gott sende mir Hilfe!“

— **Lob der Zeit.** In einer Berliner Kneipe
wird bei der kühnen Blonden über die Fortschritte auf
technischem Gebiet gesprochen. — „Ja,“ sagt ein Kauf-
bursche, der gegenwärtig mit Hilfe eines Drehtabes
den Stunden Preßhele zuführt, „wenn mein Oler hätte
abnen können, daß ich 'n mal uff Zummträdern fahren
dächte, dann hätte er mir mit mehr Respekt behandelt.“

Verantwortlicher Redakteur: B. Schiemann in Elbing.
Druck und Verlag von S. Gaary in Elbing.

William Vollmeister
Inn. Mühlendam 19a
empfiehlt
Abtheilung: Wein-Handlung
Mosel-Weine v. 75 $\frac{1}{2}$ bis 3,00 $\frac{1}{2}$ pr. Fl. excl.
Rhein- „ v. 75 „ „ 10,00 „ pr. Fl. „
Roth- „ v. 80 „ „ 8,00 „ pr. Fl. „
Moussirende „ v. 200 „ „ 10,00 „ pr. Fl. „
Süss- „ v. 80 „ „ 3,00 „ pr. Fl. „
etc. etc.
Special-Preisliste auf Wunsch.